



Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
GESCHÄFTSBERICHT
2019



...damit die Zukunft nicht vorbeirauscht!



Foto: Andreas Bretz

LIEBE
LESERINNEN
UND LESER,

LIEBE
UNTERSTÜTZERINNEN
UND UNTERSTÜTZER,

2

hiermit möchte ich Sie einladen, sich mithilfe des Geschäftsberichts des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. einen Überblick über unsere Arbeit im letzten Jahr zu verschaffen.

2019 hat zahlreiche Veränderungen und Entwicklungen bei der Drogenhilfe gebracht; zumindest einige davon möchten wir Ihnen in unterhaltsamer und informativer Weise präsentieren. Wie immer konnte manches sofort umgesetzt werden, manches benötigte ein wenig länger und manche guten Ideen und Pläne verschwanden wieder in der Schublade – hoffentlich nicht für immer.

SUCHTPRÄVENTION 7

Leider kurz vor Vertragsunterzeichnung gescheitert ist die Anmietung einer Immobilie für die gemeinsame Fachstelle für Suchtprävention CROSSPOINT. Das Brandschutzkonzept hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht – es durften sich nur so wenige Menschen in den Räumen aufhalten, dass die Arbeit der Kolleg/innen erheblich behindert worden wäre. Schade! 2019 war für die Suchtprävention der Drogenhilfe auch durch einen Personalwechsel geprägt. Doris Heckmann-Jones hat sich in den verdienten Ruhestand verabschiedet und mit Sandra Salehin haben wir eine neue Kollegin, die sich in Rekordzeit eingearbeitet hat. Dies liegt sicherlich auch daran, dass sie gemeinsam mit Kristina Bauer ein sehr leistungsfähiges Duo bildet. Ein großes Dankeschön an alle drei für die tolle Arbeit! Unter anderem ist es 2019 gelungen, verstärkt in die betriebliche Suchtprävention einzusteigen. Sicherlich ein Arbeitsfeld mit einigem Potential.



Darüber hinaus sind wir als etablierter Anbieter des evaluierten FreD-Programms (Frühintervention für erstauffällige Drogenkonsument/innen) in langjähriger und guter Kooperation mit der Jugendgerichtshilfe als einer von fünf Projektstandorten in NRW für die Umsetzung des FreD-Programms für junge Erwachsene mit Fluchthintergrund ausgewählt worden.

Zum Jahreswechsel hat Kathleen Otterbach die Koordination der Fachstelle für Suchtprävention an den Kollegen Bernd Mettenmeyer vom Caritasverband Düsseldorf abgegeben. Danke an Kate für die vielen Weichenstellungen, die sie gemeinsam mit den Kolleg/innen erarbeitet hat – und alles Gute für den neuen Koordinator!

12 ÜBERLEBENSHILFE

In der Überlebenshilfe haben sich die Entwicklungen der Vorjahre fortgesetzt. Der Drogenkonsumraum verzeichnet weiter eine steigende Nutzung. 2019 wurden über 70.000 Konsumvorgänge begleitet. Immer häufiger konnten Menschen, die bei uns unter hygienischen Bedingungen konsumieren wollten, aufgrund der Auslastung der Konsumplätze nicht aufgenommen werden. Diese Entwicklung haben wir mit Sorge verfolgt, stellt sie doch für die Konsumierenden ein unnötiges Risiko dar, im Falle einer Überdosierung ohne Hilfe zu sein. Für die Nachbarschaft wiederum ist der Konsum im öffentlichen Raum eine Zumutung, die wir gerne so gering wie möglich halten wollen.

In der Ratssitzung am 19.12.2019 wurde unser Antrag auf Finanzierung des Umbaus und damit der Erweiterung des Drogenkonsumraums angenommen. Mein Dank geht an alle Unterstützer/innen. Wir werden nun in enger Abstimmung mit den Ordnungspartnern, der Bezirksregierung und dem Ministerium unsere Pläne auf den Weg bringen, damit wir spätestens ab dem Herbst mit dem erweiterten Angebot beginnen können.

Auch im Café und in der Notschlafstelle können wir uns über mangelnde Nachfrage nicht beschweren. Gerade im Café haben wir in den drei Stunden Öffnungszeit täglich im Schnitt über 100 Besucher/innen – man kann sich vorstellen, dass es dann schon einmal eng werden kann. Zu eng - sowohl, was den Platz als auch die Zeit angeht, um allen Anfragen nach Unterstützung gerecht werden zu können.

Umso besser, dass im AGS am 27.11.2019 die Entscheidung gefallen ist, das kommunale Rahmenkonzept zur „Umfassenden Versorgung von opioidabhängigen Menschen in der Landeshauptstadt Düsseldorf“ an zwei Standorten umzusetzen – der erste Standort ist die Erkrather Str. Hierdurch können wir im Laufe des Jahres die Öffnungszeiten des Cafés erweitern und somit hoffentlich die zeitlich und räumlich beengte Situation entzerren.

Darüber hinaus wollen wir zusätzliche inhaltliche Angebote in diesem Bereich schaffen. Geplant sind Angebote zur Tagesstrukturierung und eine Arbeitsgelegenheit für unsere Besucher/innen. Mit dem Jobcenter Düsseldorf hatten wir sehr angenehme und hilfreiche Gespräche, daher sind wir zuversichtlich, 2020

denjenigen, die es wollen und können, eine Beschäftigung anbieten zu können. Ich bin sehr überzeugt, dass dieses Konzept, das alle Träger der Suchtkrankenhilfe in Düsseldorf gemeinsam erstellt haben, gut gelungen ist – umso mehr freue ich mich, dass wir es auch umsetzen können.

Umgesetzt haben wir 2019 auch nach langer Planung die Schulung von medizinischen Laien in der Vergabe des Notfallmedikamentes Naloxon. Was sperrig klingt, bedeutet übersetzt, dass wir Menschen, die von Heroin abhängig sind, in erster Hilfe und der Vergabe von Naloxon schulen. Hierdurch können sie, wenn außerhalb unserer Einrichtung ein Notfall aufgrund einer Heroin-Überdosierung auftreten sollte, unmittelbar helfen und damit die Zeit bis zum Eintreffen des Rettungswagens überbrücken. Dieses Projekt, das in zahlreichen Städten und Ländern erfolgreich die Anzahl der Todesfälle bei heroinabhängigen Menschen gesenkt hat, lag uns sehr am Herzen. In Kooperation mit dem Gesundheitsamt wurden 2019 insgesamt fünf Schulungen durchgeführt. Wir wollen so viele Menschen wie möglich mit diesem Medikament ausstatten. Nicht gelungen ist es uns, für das wichtige Projekt „Das CHECK ich!“ eine Anschlussfinanzierung zu finden. Hierzu hatten wir einen Antrag auf Förderung bei Gilead gestellt – leider ohne Erfolg. Die dennoch wichtige Testung und Vermittlung in Behandlung von Hepatitis C und HIV können wir fortan nur noch in einem sehr kleinen Rahmen fortführen. Wir bleiben aber dran und werden weiterhin versuchen, hierfür eine Finanzierung, idealerweise ohne den kommunalen Haushalt zu belasten, zu finden.

Für die Drogenberatung war 2019 das Jahr, in dem inhaltlich weiter intensiv daran gearbeitet wurde, den sich verändernden Bedarfen besser gerecht zu werden. Wir versuchen, den Kontakt zu Konsument/innen deutlich früher zu bekommen – also nicht warten, bis sich ein manifestes Problem entwickelt hat, sondern aufklären, beraten, Alternativen aufzeigen, Risiken minimieren um genau dies möglichst zu verhindern. Dies bedeutet neben der klassischen Komm-Struktur einer Beratungsstelle auch aufsuchende Angebote zu entwickeln. Wir waren beispielsweise wieder beim CSD mit einem Stand beteiligt und hatten zahlreiche Beratungs- und Informationsgespräche. Auf der Suche nach Veranstaltungen, bei denen wir die Besucher/innen kontaktieren können, begegnen wir häufig Vorbehalten. Viele Veranstalter wollen keine Drogenberatung auf ihren Veranstaltungen, weil sie nicht wollen, dass jemand auf die Idee kommt, dass beim Event Drogen konsumiert würden. Unserer Erfahrung nach ist allerdings der Freizeitgebrauch von Substanzen bei nahezu jeder größeren Veranstaltung durchaus üblich. Ihn zu verschweigen oder zu leugnen ist aus fachlicher Sicht nicht förderlich – hierdurch werden für die Betroffenen Hürden aufgebaut, wichtige Fragen zu stellen oder sich Hilfe zu suchen.

Hürden abbauen wollen wir, indem wir für die Drogenberatungs-

28 WOHNEN

stelle neue Räume anmieten. Derzeit befindet sich die Beratungsstelle im Haus auf der Erkrather Str. 18, also dem Gebäude, das zum ersten Hilfezentrum nach dem oben erwähnten Konzept werden soll. Die Zielgruppen der Hilfezentren und der Drogenberatungsstelle sind sehr unterschiedlich. Für so manchen Angehörigen stellt hier schon die Umgebung eine Hürde dar. Ich bin zuversichtlich, dass 2020 hier ein Schritt hin zu einem weniger belasteten Umfeld gelingen wird. Natürlich wird auch bei einem Auszug der Beratungsstelle weiterhin für die Zielgruppe des Hilfezentrums niederschwellige Drogenberatung angeboten werden!

Für den Arbeitsbereich Wohnen, in dem wir vielfältige Alltagshilfen anbieten, war 2019 vor allem das Thema Housing First prägend. Ansonsten hat das Team mit seinem neuen Leiter vielfältig daran gearbeitet, sich und das Angebot weiter zu entwickeln. Wie ich finde, ist das gut gelungen. Mit Unterstützung des Housing First-Fonds ist es uns gelungen, das erste Appartement zu kaufen. So konnte Wohnraum für einen langzeitwohnungslosen Menschen zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt wurden bis Ende des Jahres vier Personen im Rahmen dieses Projekts unterstützt. Und wir bleiben natürlich dran!

5



Über die klassische Arbeit einer Drogenhilfe hinaus haben wir 2019 in Kooperation mit zahlreichen Anderen ein sehr gelungenes Quartiersfest am Worringer Platz organisiert. Dieser sonst häufig sehr negativ gesehene Platz ist am 06.09.2019 positiv, lebensfroh und vielfältig in Erscheinung getreten. Auch für 2020 gibt es Ideen für ein Quartiersfest und wir werden gemeinsam mit den Interessierten nach einem passenden Ort suchen.

Weiterhin wichtige Themen bei der Drogenhilfe sind Interkulturalität sowie die Arbeit mit Kindern aus suchtbelasteten Familiensystemen.

Wir organisieren für die Mitarbeitenden verschiedene Module zur Stärkung der interkulturellen Kompetenz. Die Rückmeldung der Teilnehmenden ist durchweg positiv. Und 2020 werden drei Bereiche der Drogenhilfe die Zertifizierung als FITKIDS-Standort bekommen und damit einen Prozess abschließen, der für die Arbeit zahlreiche Anregungen, neue Haltungen und damit Verbesserungen gebracht hat. Danke an die Kolleginnen aus Wesel, die den Prozess unterstützt und begleitet haben.

Die Jugendhilfe ist nur eine Schnittstelle zu unserer täglichen Arbeit. Auch mit der Wohnungslosenhilfe sind wir 2019 enger zusammengedrückt und wollen dies auch weiterhin machen. Es gibt einfach viele Menschen, die durch Mitarbeitende der Suchtkrankenhilfeeinrichtungen und denen der Wohnungslosenhilfe Unterstützung bekommen. Daher ist es sinnvoll, Bedarfe und Angebote gemeinsam in den Blick zu nehmen. Hilfe darf sich nicht an Sozi-



algesetzbüchern oder Zuständigkeiten orientieren, sondern muss bedarfsgerecht sein – wir als Anbieter sind entsprechend verantwortlich, dies bestmöglich umzusetzen.

DANKE

Unsere Arbeit wäre deutlich weniger gut möglich, wenn nicht zahlreiche Menschen außerhalb der Drogenhilfe sie unterstützen würden. Daher möchte ich mich bei allen bedanken, mit denen wir zusammenarbeiten, die unsere Arbeit unterstützen und uns mit Spenden Dinge ermöglichen, die ohne nicht machbar wären. Exemplarisch möchte ich dieses Jahr die Messe Düsseldorf erwähnen. Trotz Umstellung des dortigen Caterings und neuer Abläufe ist es gelungen, dass die Essensspenden der Messe Düsseldorf weiterhin einen Großteil der Mahlzeiten ausmachen, die wir im Rahmen unserer Angebote herausgeben. Ein riesengroßes Dankeschön an alle Beschäftigten dort, an den Leiter der Küche wie an die Geschäftsführung!

6

Bevor ich Sie nun endlich auf die Berichte zu den einzelnen Bereichen verweise, möchte ich noch einen Aspekt kurz erwähnen: Die gesellschaftliche Sicht auf Drogenkonsum verengt sich oft auf die Bereiche, wo die Folgen sichtbar werden. Dies kann der spektakuläre Fund der Polizei einer größeren Menge einer Substanz sein, das sind auch allzu oft die durch die Folgen ihrer Suchterkrankung gezeichneten schwerstabhängigen Menschen. Dieser Blickwinkel ist aber zu eng! Illegalisierte Substanzen werden durch alle Gesellschaftsschichten konsumiert – mal abhängig, mal zum Freizeitgebrauch. Und leider sind die Grenzen vom Konsum, der Spaß macht, hin zu einer Suchterkrankung fließend und für die Betroffenen werden sie erst zu spät sichtbar. Entsprechend ist es umso wichtiger, nicht den Mantel des Schweigens darüber ausubreiten, sondern Konsum, den Wunsch nach Konsumerfahrungen und die Gründe hierfür besprechbar zu machen.

Das „darüber reden“ zu stigmatisieren hilft niemandem und schadet vielen – übrigens ebenso wie die Prohibition. Aber das ist ein anderes Thema und es würde hier zu viel Raum einnehmen, hierzu ausführlich zu schreiben.

Ich hoffe, Sie finden in unserem Geschäftsbericht für das Jahr 2019 viele interessante Informationen, Zahlen, Fakten und vielleicht sogar für Sie Hilfreiches. Anregungen, Kritik oder einfach eine Rückmeldung nehme ich gerne entgegen.



Michael Harbaum

SUCHT PRÄVENTION

NEUE KONSTELLATIONEN

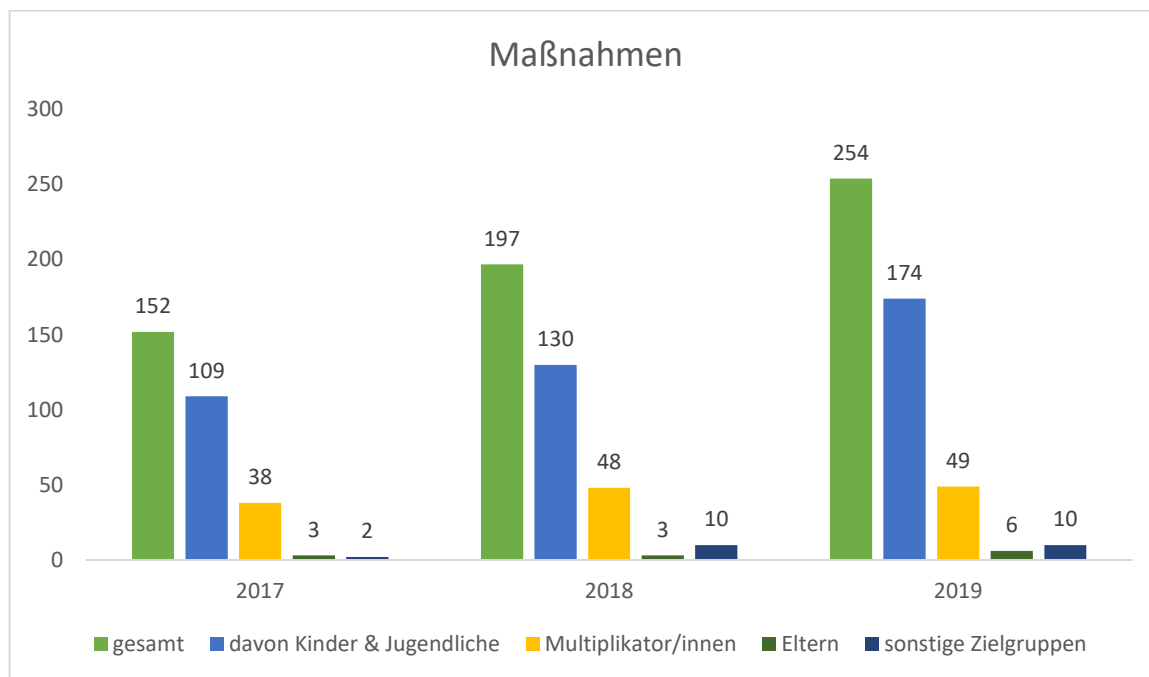
Die Präventionsarbeit beim Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. wurde auch 2019 von zwei Mitarbeiterinnen durchgeführt, jedoch seit Mai 2019 in einer neuen Konstellation.

Doris Heckmann-Jones ist nach langjähriger Mitarbeit in den verdienten Ruhestand getreten; sie hat die Präventionsarbeit maßgeblich geprägt und gestaltet.

Mit Sandra Salehin ist eine neue Mitarbeiterin eingestiegen, die sich sehr schnell eingearbeitet hat und mit der inzwischen erfahrenen Präventionsfachkraft, Kristina Bauer, ein produktives Gespann bildet. Die Präventionsarbeit ist eingebettet in die Fachstelle CROSSPOINT - Die Düsseldorfer Suchtprävention, einer Trägerkooperation von Caritasverband Düsseldorf e. V., Diakonie Düsseldorf e. V. und Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. Die Koordination von CROSSPOINT oblag auch im Jahr 2019 der Leitung des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.



Kristina Bauer und Sandra Salehin, unsere Präventionsfachkräfte.



Beratungen fanden außerdem 2017 (8) und 2018 (6) im Rahmen von Großveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit statt, die sich an mehrere Zielgruppen richteten. 2019 wurden zusätzlich zu den Beratungen innerhalb der bestehenden Angebote noch Maßnahmen auf 15 Großveranstaltungen durchgeführt.

8

ZAHLEN & FAKTEN

Der deutliche Anstieg der Maßnahmen im Vergleich zum Vorjahr ist mit einer erhöhten Nachfrage nach Präventionsberatungen erklärbar, die weitere Präventionsveranstaltungen in Einrichtungen zur Folge hatten. So hat es verstärkt Anfragen von Gymnasien gegeben, die 2019 Stellen für Schulsozialarbeiter/innen erhalten haben und somit mehr Ressourcen für das Thema Suchtprävention zur Verfügung hatten. Zum anderen scheint der Konsum von Cannabis und weiteren Substanzen zugenommen zu haben oder dieser wird mehr wahrgenommen, was vermutlich eher zutreffend ist. Die Maßnahmen fanden überwiegend in Schulen und Jugendeinrichtungen statt, gefolgt von anderen sozialen Einrichtungen.

Mit vielen Schulen und Einrichtungen besteht seit vielen Jahren eine kontinuierliche sehr gute Zusammenarbeit und auch mit neu hinzugekommenen Einrichtungen gelingt der Aufbau einer tragfähigen Kooperation. Die Angebote der betrieblichen Suchtprävention konnten aufgrund einer erhöhten Nachfrage von Ausbildungsbetrieben ebenfalls ausgebaut werden, zwei Veranstaltungen richteten sich an Auszubildende eines großen Industrieun-

ternehmens. Insgesamt erreichten wir 1916 Personen; der Rückgang im Vergleich zum Vorjahr (3046 Personen) ist vor allem durch die Jugendfilmtage 2018 erklärbar, an denen über 1000 Jugendliche teilnahmen. Hinzu kamen 2019 zahlreiche Kontakte zu Besucher/innen an unseren sehr gut frequentierten Informationsständen bei öffentlichen Großveranstaltungen im Rahmen des mobilen Informations- und Beratungsangebotes „Independance“ (z.B. auf Festen und Festivals).

Eine Auswahl von Präventionsmaßnahmen stellen wir in Kurzform vor. Einige führten wir in Eigenregie, andere zusammen mit Kolleg/innen des CROSSPOINT-Teams durch. Mehr zur Arbeit der Fachstelle ist im gesonderten Jahresbericht von ‚CROSSPOINT - Die Düsseldorfer Suchtprävention‘ nachzulesen.

*Alle Präventionsangebote von CROSSPOINT
sind auch auf der neuen Website
www.crosspoint-duesseldorf.de
zu finden.*

Schauen Sie gerne mal rein!

PRÄVENTION IN SCHULEN

Ein Großteil unserer Präventionsarbeit leisten wir in Schulen, die über das ganze Düsseldorfer Stadtgebiet verteilt sind. Von Förderschulen bis Berufskollegs sind alle Schulformen vertreten, die das breite Präventionsangebot von CROSSPOINT in Anspruch nehmen. Wir planen jeden Einsatz im Vorfeld individuell mit den Schulsozialarbeiter/innen oder Lehrer/innen vor Ort. Im Kleingruppensing und unter Einsatz verschiedener interaktiver Methoden sprechen wir gemeinsam mit den Schüler/innen über Substanzen, deren Wirkweise und das damit verbundene Risikopotenzial. Neben Wissen über Suchtentstehung vermitteln wir auch Informationen über die Angebote des Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. sowie über

weiterführende Beratungsangebote anderer Hilfeeinrichtungen. Im Folgenden ein konkretes Beispiel: Ende 2019 hat eine Präventionsberatung mit 6 Fach- und Lehrkräften eines Gymnasiums in der Stadtmitte stattgefunden. Die Anfrage ergab sich, weil einige Schüler/innen durch Cannabiskonsum aufgefallen waren. Bei diesem Treffen sind mehrere Folgeveranstaltungen für 2020 geplant worden. Es wird eine Schulvereinbarung (ein empfehlenswerter Handlungsleitfaden für den Umgang mit konsumierenden Schüler/innen) mit den Fach- und Lehrkräften erarbeitet und an der Schule implementiert. Darüber hinaus werden Suchtpräventionsveranstaltungen für die Klassen stattfinden und dazugehörige El-

ternabende angeboten.

Unser Anspruch an eine Präventionsberatung ist, Schulen und Einrichtungen dabei zu unterstützen ein nachhaltiges Suchtpräventionskonzept mit uns als dauerhaftem Ansprechpartner aufzubauen. Die Implementierung von Schulvereinbarungen hat sich als große Unterstützung für Schulen erwiesen und trägt dazu bei, ein ganzheitliches Suchtpräventionskonzept in Schulen zu gewährleisten. Dies hat sich auch über Düsseldorf hinaus herumgesprochen: Wir waren zur Vorstellung des Konzepts in zwei weiteren Städten/Kreisen als Referentinnen eingeladen und haben weitere Anfragen von Suchtpräventionsstellen aus NRW erhalten.

FreD – FRÜHINTERVENTION FÜR ERSTAUFFÄLLIGE DROGENKONSUMENT/INNEN IN SCHULEN

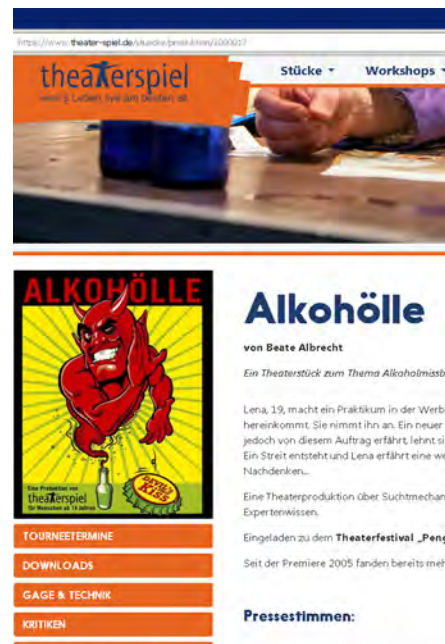
Der vierteilige FreD-Kurs wird seit vielen Jahren in Zusammenarbeit mit einem Mitarbeiter der Drogenberatung mehrmals im Jahr durchgeführt. Die Zuweisungen erfolgen durch die Jugendgerichtshilfe, mit denen eine langjährige und verbindliche Kooperation besteht. 2019 haben wir das FreD-Angebot als Interventionsmöglichkeit im Umgang mit konsumierenden Schüler/innen in Schulen verstärkt beworben. Das Angebot stößt auf großes Interesse und ist mit mehreren Schüler/innen durchgeführt worden.

SUCHTPRÄVENTION FÜR UND MIT MENSCHEN MIT FLUCHTHINTERGRUND IN NRW

Als langjährig etablierter FreD-Standort ist die Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. im September 2019 als ein Modellstandort für das Projekt „Suchtprävention für und mit Menschen mit Fluchthintergrund in NRW“ der LWL-Koordinationsstelle Sucht ausgewählt worden. Als Tandempartner aus der Geflüchtetenhilfe konnte die Flüchtlingsberatung der Diakonie Düsseldorf gewonnen werden. Ein Projektziel ist, FreD für die Zielgruppe der jungen Menschen mit Fluchthintergrund im Alter zwischen 18 und 25 Jahren anzupassen und anzubieten. Im nächsten Geschäftsbericht kann dazu sicherlich mehr berichtet werden.



Nachgespräch mit den Schüler/innen, dem Ensemble von theaterspiel Witten und CROSSPOINT



Weitere Infos finden Sie unter: www.theaterspiel.de

10 KULTURELLE VERANSTALTUNG: THEATERSTÜCK „ALKOHÖLLE“

In Kooperation mit dem mobilen Theater ‚theaterspiel‘ aus Witten und dem Luisen-Gymnasium Düsseldorf gastierte am 25.06.2019 das Theaterstück ‚ALKOHÖLLE‘ in der Schaula des Gymnasiums. CROSSPOINT übernahm die Planung und Koordination mit den beteiligten Akteuren und war natürlich auch am Tag der Vorstellung vor Ort. Das Theaterstück richtet sich an Jugendliche ab 14 Jahren und behandelt das Thema Alkoholmissbrauch. Suchtmechanismen, Träume und Familiengeheimnisse werden durch die tolle schauspielerische Leistung mitreißend und lebendig dargestellt. Die rund 180 anwesenden Schüler/innen verfolgten das Theaterstück gespannt und schienen besonders begeistert von den Live-Raps der Schauspieler/innen. Im Anschluss an die Vorstellung fand ein rund 30-minütiges

Gespräch statt, in dem die Schüler/innen Fragen an das Ensemble und an die CROSSPOINT-Mitarbeiter/innen stellen konnten. Wir hoffen, dass sich diese tolle Veranstaltung zukünftig auch mit weiteren interessierten Schulen realisieren lässt.

SCHULUNG CANNABISKOFFER „STARK STATT BREIT“

Auch 2019 haben wieder einige Fortbildungsveranstaltungen und Schulungen stattgefunden. Der 2018 von CROSSPOINT erneut ins Leben gerufene Arbeitskreis „Suchtvorbeugung in der Schule“, zu dem Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen aus verschiedenen Düsseldorfer Schulen eingeladen werden, hat sich 2019 etabliert. Neben aktuellen Themen wie z.B. rechtliche Neuerungen oder Drogentrends werden dort Methoden, Arbeitsmaterialien und suchtprä-

ventive Konzepte vorgestellt und besprochen. Alle Beteiligten können so gegenseitig von ihren Erfahrungen und Ideen profitieren. Der Cannabiskoffer „Stark statt breit“ des Präventionsprogramms NRW wurde u.a. als Präventionsmethode vorgestellt. Aufgrund der Begeisterung der am Arbeitskreis beteiligten Fachkräfte fanden daraufhin zwei Schulungen zum Cannabiskoffer statt. Die geschulten Fachkräfte können nun den Materialkoffer bei CROSSPOINT ausleihen und eigenständig in ihren Einrichtungen einsetzen. Trotz Interesse bleibt es aus Zeitmangel für viele Fach- und Lehrkräfte eine Herausforderung an dem Arbeitskreis wie auch an daraus entstehenden Schulungsangeboten teilzunehmen, da Schulen sehr viele Themen bearbeiten und häufig für das Handlungsfeld Suchtprävention weniger Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.



rauch, geeignet für Menschen ab 14 Jahren

Agentur ihrer Tante Maxi. Sie ist allein im Büro, als der Auftrag einer Spirituosen-Firma
Alkoholop soll beworben werden. Lena kennt sich aus - sie und ihre Clique trinken viel. Als Mi
sie ihn kategorisch ab: Alkohol wird von ihrer Agentur nicht beworben. Lena versteht nicht wi
itere Geschichte. Diese ist jedoch alles andere als lustig, berührt sie zutiefst und bringt sie zu

ismen, Träume und Familiengeheimnisse. Mitreißend und lebendig, mit Live-Raps und

„Lena's Days“ 2006.

als 1.200 Auftritte statt.

ater-spiel.de



Eine Szene aus dem Theaterstück „Alkohölle“

SCHULUNG „METHODEN ZUR SUCHTPRÄVENTION“

Die 2018 erstmalig in Kooperation mit dem Jugendamt durchgeführte Schulung „Methoden zur Suchtprävention“ für Fachkräfte aus Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulsozialarbeit hat auch 2019 stattgefunden und wird mit neuen Methoden weiterentwickelt. Die Kooperationen mit Jugendfreizeiteinrichtungen haben sich erfreulicherweise weiter gefestigt. So sind wir fester Bestandteil beim Mädchenfest, welches im Stadtteil Eller mit den Einrichtungen vor Ort jedes Jahr veranstaltet wird. Des Weiteren sind wir verbindliche Teilnehmer beim Netzwerktreffen „Sport und Gesundheit“.



MOVE UND KITA-MOVE

Die dreitägige Fortbildung „MOVE-Motivierende Kurzintervention mit konsumierenden Jugendlichen“ ist seit vielen Jahren ein gefragtes und etabliertes Schulungsangebot von CROSSPOINT: 2019 wurde die Schulung dreimal durchgeführt. Eine Fortbildung richtete sich erneut in Form einer Inhouse-Veranstaltung an Mitarbeiter/innen aus dem Bereich der stationären Jugendhilfe der AWO Familienglobus gGmbH. Die zweite „MOVE“ Fortbildung und eine Kita-MOVE Fortbildung, an denen Fachkräfte aus verschiedenen Düsseldorfer Einrichtungen teilnahmen, fanden in Kooperation mit dem Jugendamt Düsseldorf statt.

AUSBLICK

Die Präventionsarbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen und vielfältigen Maßnahmen ist abwechslungsreich und die Mitarbeiterinnen üben diese mit viel Engagement, Kreativität, Professionalität und Freude aus. Eine (nicht neue) Herausforderung wird bleiben, den vermehrten Anfragen an Präventionsberatungen und -maßnahmen gerecht zu werden, diese zu koordinieren und die Umsetzung eines Suchtpräventionskonzeptes in den Einrichtungen zu gewährleisten.

MEHR ALS ZAHLEN, FAKTEN UND STATISTIKEN

ÜBERLEBENSHILFE

Die Überlebenshilfe des Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. bietet Drogenkonsument/innen einen niedragschwelligen Zugang zu umfassenden Angeboten der Basisversorgung, der Beratung und Information sowie bei Bedarf zur Vermittlung in weiterführende Hilfen.

Das **CAFÉ/DER KONTAKTLADEN** ist als szenenahe Einrichtung ein bisschen wie das Wohnzimmer des Hauses. Hier trifft man sich, man kennt sich, ruht sich aus und versorgt sich mit dem Lebensnotwendigen für die nächsten Stunden oder Tage. Neben der Grundversorgung wird Sozialberatung in Anspruch genommen.

Die **NOTSCHLAFSTELLE** bietet unter demselben Dach wohnungslosen Drogengebraucher/innen saubere und ruhige Schlafplätze. Es hat sich ein System entwickelt, in dem kurzfristige wie auch – durch den Erwerb von 10er-Karten – mittelfristige Übernachtungsgelegenheiten mit Basisversorgung im Bereich Essen und Hygiene sowie dem Beistand durch Sozialarbeitende genutzt werden. Frauen erfahren durch eine räumliche Trennung einen bemerkbaren Schutz.

Der **KONSUMRAUM** im Hinterhof des Hauses wird von Menschen, die sich in einer akuten Suchtphase und häufig in einem schlechten gesundheitlichen Zustand befinden, genutzt. Mitarbeitende des Angebotes sind ständig präsent und können auf Krisensituationen schnell und adäquat reagieren. Primär geht es im Angebot Konsumraum um Überlebenshilfe, Schadensminimierung, gesundheitliche Prophylaxe und Aufklärung über ausstiegsorientierte Hilfen. Im Verlauf der Kontakte zu Nutzer/innen kann die Motivation zu Veränderungen in ersten Schritten angeleitet werden. Auch hier ist die Vermittlung in weiterführende Hilfen wie Substitutionsprogramme, Entgiftungen etc. ein Teil der Arbeit.

Die **DROGENTHERAPEUTISCHE AMBULANZ** leistet Wundmanagement, Behandlung von akuten Beschwerden, Durchführung von Schwangerschaftstests, Kriseninterventionen, Beratung und Aufklärung von persönlichen und gesundheitlichen Fragen und die Vermittlung in Facharztpraxen und Krankenhäuser. Sie steht Drogengebraucher/innen ohne Krankenversicherung als Basis- und Erstversorgungsmöglichkeit zur Verfügung.

Die **AUFSUCHENDEN HILFEN** in Form von Streetwork und Beratung (Busangebot) dienen dazu, den Zugang zu Menschen zu gewinnen, die bisher nicht durch vorhandene Hilfsangebote erreicht werden konnten. Ein mittlerweile wichtiger Aspekt der Arbeit ist es, gezielt und aktiv den Kontakt zu Drogenabhängigen zu suchen, die im öffentlichen Raum illegalisierte Substanzen konsumieren und sich nicht selten dauerhaft an Szenetreffpunkten aufhalten. Durch Motivation und das Schaffen einer Vertrauensbasis wird versucht, dass die vorhandenen Hilfsangebote wahrgenommen werden und ein Konsum in der Öffentlichkeit verringert wird.

4.811

Beratungen. Diese beinhalten informations- oder problemorientierte, motivationale und veränderungsorientierte Beratung und orientieren sich an der aktuellen Verfassung und dem Hilfebedarf der Klientel!

48.157

Basisversorgungen: bedeutet unter anderem Brot und Brötchen schmieren, warme Essen ausgeben, Wäsche waschen, Handtücher ausgeben, Kühlschränktüren/Spülmaschine auf- und zumachen, mit den Klienten/innen in die Kleiderkammer gehen, Duschen auf- und wieder abschließen, Treppe runter und wieder hoch laufen. In der Regel ist diese Versorgung mit viel Bewegung verbunden!

121.061

Kontakte, das heißt, so häufig sind Mitarbeitende in einen aktiven Kontakt mit Besucher/innen gekommen, sei es um Fragen zu beantworten, einen Small Talk zu halten oder sich Kummer und Sorgen anzuhören!

50

Notfallsituationen wurden im Drogenkonsumraum durch Rettungspersonal erfolgreich bewältigt. In der Regel handelt es sich um Reanimationsmaßnahmen, Erstversorgung nach einer Überdosierung und Kooperation mit dem alarmierten Rettungsdienst!

6.616

Vermittlungen
Hier ist die aktuelle Lebenssituation der Klientel und die Feststellung, dass das aufgesuchte Angebot fachlich nicht ausreichend ist, ausschlaggebend. Die Klientel wird dann in weiterführende/ergänzende Hilfen vermittelt, beispielsweise in eine Entgiftung. Vermittlung beinhaltet neben der Weitergabe von Adressen immer eine kurze Darstellung des/der von uns vermittelten Angebotes/Institution, wenn nötig auch die erste Kontaktaufnahme. In der Notschlafstelle findet bei Vollbelegung eine Vermittlung zu anderen Notschlafstellen mittels eines Telefonates statt!

223

an so vielen Tagen 2019 fand aufsuchende Beratung zu Fuß oder mit dem Bus statt!

3.242

medizinische Behandlungen wurden bei

350

Patient/innen in der Drogentherapeutischen Ambulanz durchgeführt!

4.978

Übernachtungen haben in der Notschlafstelle stattgefunden!

70.979

Konsumeinheiten in verschiedenen Applikationsformen wurden im Drogenkonsumraum von

1082

Nutzer/innen getätigt und durch die Mitarbeiter/innen begleitet und überwacht!

DAS CHECK ICH! - PROJEKTENDE 12/2019 IN KOOPERATION MIT DEM GESUNDHEITSAMT:

57 Kurzberatungen, darunter fallen z.B. Aufklärungsgespräche, Mitteilung von Ergebnissen!

24 Beratungen incl. Schnelltest HIV!

15 Beratungen incl. Schnelltest HCV!

2 angefangene Therapien HCV!

2 abgeschlossene Therapien HCV!

13

SPRITZENTAUSCH, AUSGABE VON KONSUMUTENSILIEN – OHNE DEN VERBRAUCH IM DROGENKONSUMRAUM:

138.212

sterile Spritzen/Nadeln wurden an Klientel ausgegeben!

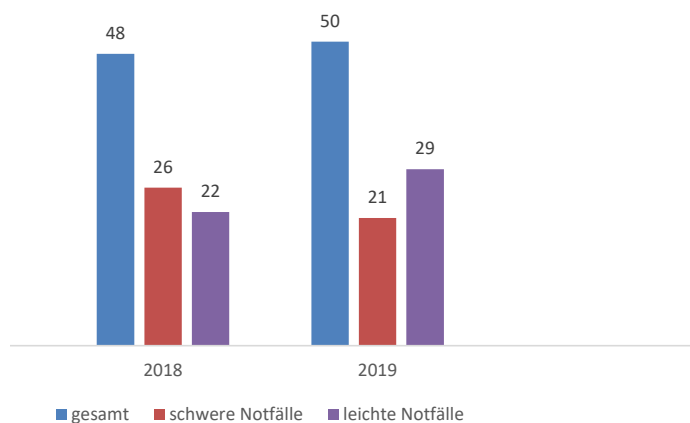
85.100

gebrauchte Spritzen/Nadeln wurden von der Klientel zurückgebracht zur Entsorgung!

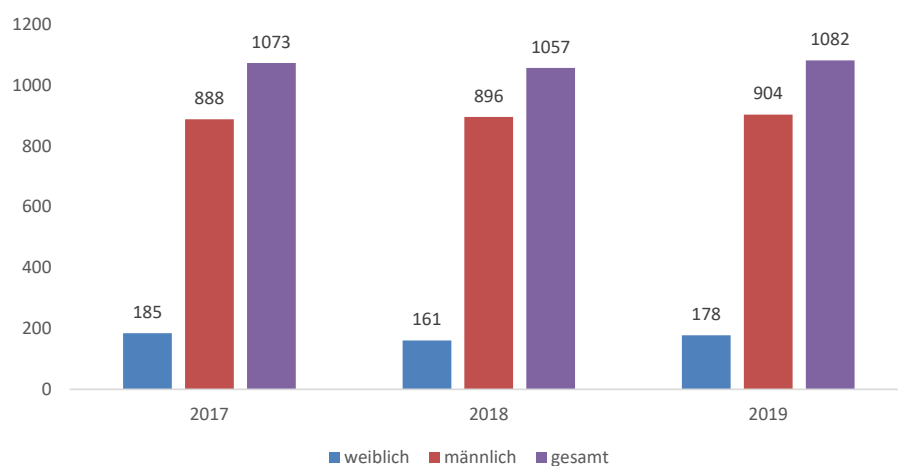
1.689

gebrauchte Spritzen wurden im Umfeld eingesammelt und entsorgt!

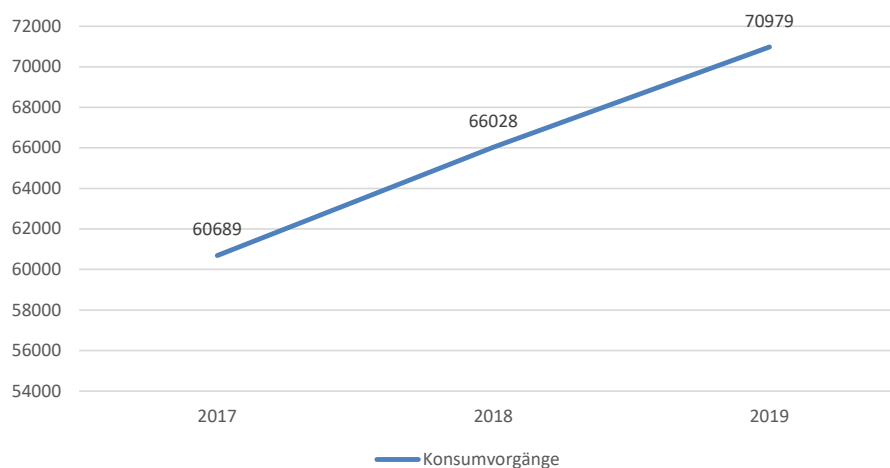
Notfälle im Drogenkonsumraum



Erreichte Personen im Drogenkonsumraum

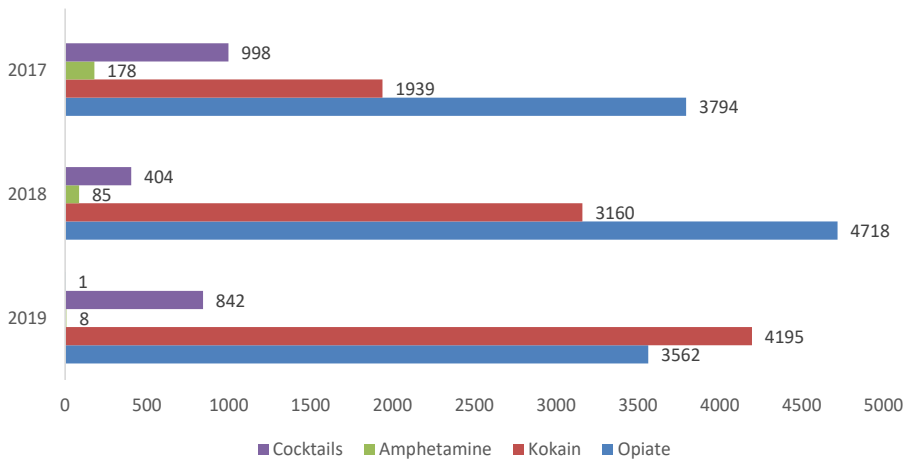


Konsumvorgänge

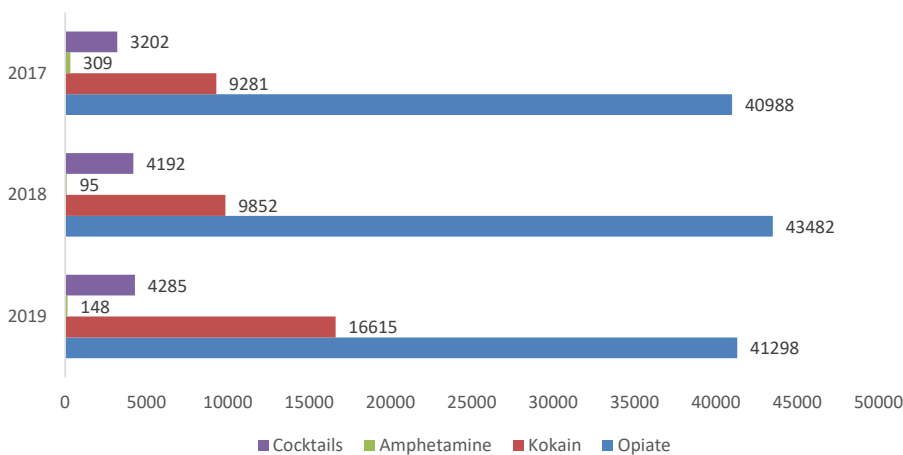


Die Zahl der Konsumvorgänge steigt weiterhin, zuletzt 2019 um 7,5% (2018: 8,8%).

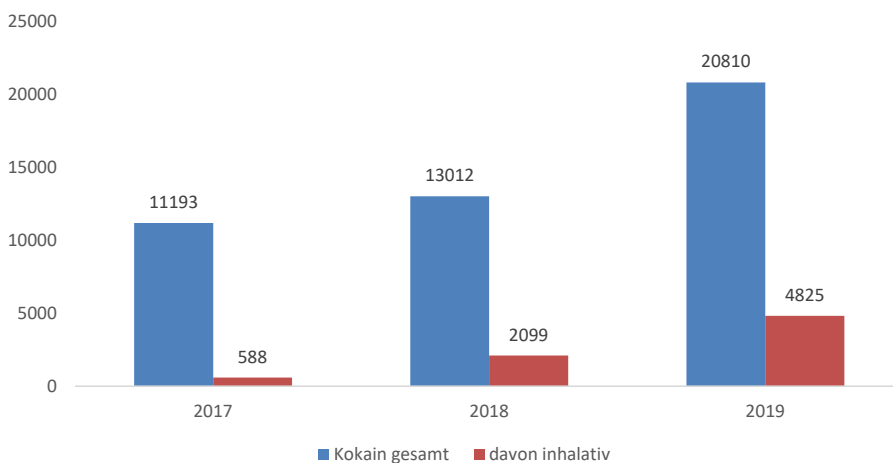
Konsumvorgänge nach Substanzen von Frauen



Konsumvorgänge nach Substanzen von Männern



Konsum von Kokain



Anhand der Statistik zeigt sich, dass der Konsum von Kokain insgesamt von 2018 bis 2019 um 60% gestiegen ist (2018: 16,25%). Der inhalative Konsum von Kokain in Form von Crack ist im selben Zeitraum um 130% gestiegen. Bereits 2018 stellten die Kolleg/innen den steigenden Konsum von Kokain im Konsumraum fest. Nach Aussagen der Klientel ist die Substanz Kokain für die Düsseldorfer Szene günstig, von guter Qualität und leicht verfügbar. Die Zubereitung von rauchbarem Kokain zu Crack erfolgt im Drogenkonsumraum mithilfe von Natron. Ammoniak zum Herstellen von Freebase ist hingegen in den Räumlichkeiten nicht erlaubt.

15

Für interessierte Leser/innen:

http://www.emcdda.europa.eu/topics/pods/waste-water-analysis_de Seite 13, Innovative Beobachtungsinstrumente bieten Einsichten in aufkommende Trends
Seite 14, Der europäische Kokainmarkt wächst

DRUSEC

DIE ABSOLUTE WAHRHEIT ÜBER DEN GEHEIMNISVOLLEN „STOFF“, UM DEN SICH ALLES DREHT...

16

Natürlich gibt es aus verschiedenen Gründen keine absoluten Wahrheiten, auch nicht in der Drogenhilfe. So können allein aufgrund eines Perspektivwechsels oder einer Neubetrachtung Gewissheiten ins Wanken geraten, die über Jahre hinweg als unumstößlich galten. Zu nennen wäre beispielsweise die tradierte Haltung, dass Kinder von Klient/innen im DrogenHilfeCentrum unerwünscht sind. Ausgeblendet wurde dabei, dass diese Haltung die Kinder und deren Hilfebedarf für das Hilfesystem eher unsichtbar machten.

Daneben gibt es empirische Sachverhalte wie die zu Wirkstoffgehalten von Schwarzmarktdrogen, die sich ändern können, was dann aber nicht automatisch heißt, dass diese Veränderungen auch als solche unmittelbar ins Bewusstsein dringen. In dieser Hinsicht ist das sog. Substanz-Monitoring im Rahmen des Projektes „Umgang mit Drogen in der Öffentlichkeit – Herausforderungen für die Sicherheit in Städten (DRUSEC)“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hochinteressant. Ziel des Projekts ist es unter anderem, „objektive Informationen über Art und Reinheit der konsumierten Drogen zu erhalten“, um Safer-Use-Verhalten von Konsument/innen zu unterstützen und Aufklärung zu leisten.

In diesem Rahmen wurden 2019 über 50 Kleinstmengen (1 bis 2 mg) von Nutzer/

innen des Düsseldorfer Konsumraums zur Verfügung gestellt, die vom Labor der Rechtsmedizin der Uni-Klinik Freiburg auf Wirkstoffgehalte und Streckmittel untersucht wurden. Entgegen der landläufigen Auffassung innerhalb der Konsument/innen-Szene zeigte sich hier der bereits in Medien und Fachkreisen veröffentlichte Trend zu steigender Reinheit von Straßenheroin und -kokain. Während bei Letztgenanntem die Wirkstoffgehalte auch in Düsseldorf oft über 70 und bis zu fast 100 % liegen, gibt es beim Heroin größere Schwankungen, von unter 10 bis fast 80 %, wobei der Großteil zwischen 20 und 30 % liegt. Damit haben sich die Wirkstoffgehalte im Vergleich zu vor 20 Jahren allerdings in etwa verdoppelt! (Als Referenz dienen hier die veröffentlichten Auswertungen des Bundeskriminalamtes zu beschlagnahmten Kleinstmengen.)

Fragt man hingegen langjährige Konsument/innen, so hört man allerorten, dass die „Stoff“-Qualität sich ständig verschlechtere, außerdem ist von abenteuerlichsten Beimengungen die Rede („Glas im Kokain“). Die Wahrheit ist: Als Beimengungen enthält das untersuchte Straßenheroin fast ausschließlich Koffein und Paracetamol, Kokain zumeist Levamisol (ein Entwurmungsmittel aus der Tiermedizin) und/oder Phenacetin (ein in Deutschland mittlerweile ver-

botenes, nierenschädigendes Schmerzmittel). Alle diese Substanzen erhöhen die Nebenwirkungsrisiken und sind sicherlich alles andere als gesundheitsförderlich. **Aber gemessen am Reinheitskriterium waren die auf dem Schwarzmarkt verfügbaren Drogen in den letzten Jahren noch nie so gut wie heute.**

Die vermeintlichen Glassplitter stellten sich als kristallisiertes, fast 100-prozentiges Kokain heraus. Demgegenüber wies das Labor bei einer anderen Probe nach, dass ein vermeintlich hochprozentiges und vom Konsumenten für gut befundenes Kokain eine ziemlich dreiste Amphetamin-Schummelei war. Das erklärt auch, weshalb die Wirkungen teilweise wechselt bzw. verdreht wahrgenommen werden: Nachdem Konsument/innen **jahrelang mit Amphetamin stark gestreckten Stoff als „Kokain“ im doppelten Wortsinne ‚verkauft‘ bekamen, halten diese jetzt die Wirkungen des echten, nachweislich sehr reinen Kokains für solche von Streckmitteln.**

Natürlich ist es ziemlich sicher, dass es in dem beschriebenen Spannungsfeld von Wissenschaft und Alltagsbewusstsein mögliche Aspekte gibt, die (noch) unterbelichtet sind. Außerdem sind die Handlungsoptionen für abhängig Konsumierende durch Suchtdynamik und Gegebenheiten von Schwarzmarkt und Drogenalltag sehr begrenzt:

Es wird konsumiert, was aktuell verfügbar ist, auch wenn es potenziell gefährlich ist. In jedem Fall aber fördert die Konfrontation der unterschiedlichen Wahrnehmungen und Wissensquellen den produktiven Dialog zwischen Klient/innen einerseits und Mitarbeiter/innen des Konsumraums

andererseits. Dieser Dialog kann nur auf Augenhöhe stattfinden: Klient/innen können die Ergebnisse von DRUSEC nutzen, um manch schiefes Bild vom eigenen Konsum zu korrigieren. Auf der anderen Seite bekommen die Mitarbeiter/innen der Drogenhilfe vor Augen geführt, dass sie

selbst nie über ein vollständiges, absolutes Bild der Sache verfügen. Denn die spezifischen Wirkungen der Substanzen, auf die es beim Konsum ankommt, sind ja immer nur subjektiv erlebbar und bleiben dem Erfahrungsbereich von Nicht-Konsumierenden erst recht weitgehend verschlossen.



QUARTIERSFEST
AUF DEM
WORRINGER PLATZ

Schön war es – das Ergebnis unserer Teilnahme am diesjährigen Quartiersfest auf dem Worriinger Platz, von der Klientel schon mal „Worri“ genannt und von report-D im August 2016 als hässlichster Platz Europas bezeichnet. Neben etlichen Passant/innen und Nutzer/innen der öffentlichen Verkehrsmittel des Platzes, die Interesse an den verschiedenen Veranstaltungen zeigten, waren es die alltäglichen Platznutzer/innen, die sich über einen

abwechslungsreichen Tag freuten. Dazu zählten Fotoaktionen, mehrere Infostände mit kleinen Aktionen und Sitzgelegenheiten für Austausch bei Kaffee und Kuchen. Insbesondere das Bühnenprogramm mit Livemusik kam gut an. Dies zeigte sich durch Mitsingen von bekannten Liedern und Tanzen auf dem Vorplatz der Bühne. Einige der Klientel kennen die Band des Vereins aus den Veranstaltungen im Kontaktladen unter „Musik Kola“, welcher regelmäßig zweimal pro Jahr stattfindet und auch hier die Menschen zum Mitmachen in Form von Singen und Spielen eines Instrumentes ein-

lädt. Es war erfreulich zu sehen, wie das Quartiersfest einige der Menschen, die ansonsten dort eher passiv ihre Zeit verbringen, für die Dauer der Veranstaltung bis spät in die Abendstunden hinein mit körperlichem Einsatz und Freude im Gesicht im wahren Sinne des Wortes bewegte. Offensichtlich haben sie die Abwechslung genossen. Eine gelungene Teilhabe am öffentlichen Raum für diejenigen, die im Alltag auf dem „Worri“ häufiger durch Ausgrenzung und Verdrängung, mitunter als Störfaktor wahrgenommen werden.



Nils Unger, Dr. Jacob und ein Schulungsteilnehmer

NALOXON

LEBEN RETTEN KÖNNEN

18

Im letzten Quartal 2019 lief erfolgreich das Naloxon-Projekt des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. an. Bei den ein- bis zweimal monatlich stattfindenden Terminen wurden 15 Klient/innen – zumeist Besucher/innen des Konsumraums – geschult: Ihnen wurde vermittelt, wie sie bei einer Überdosis von Heroin (und anderen Opiaten) Erste Hilfe leisten und das Notfall-Medikament Naloxon verabreichen. Das seit 2018 auch in Deutschland als einfach anzuwendendes Nasenspray verfügbare Naloxon hat die einzige Wirkung, dass es Opiate von den entsprechenden Rezeptoren im Gehirn verdrängt und somit die oft tödliche, atemdepressive Wirkung der Opiate aufhebt. Entscheidend ist dabei, dass das Naloxon innerhalb weniger Minuten angewendet wird und/oder andere Maßnahmen wie Herz-Lungen-Wiederbelebung greifen. Und da kommt anderen Konsument/innen als Peer-Group-Angehörigen eine lebensrettende Schlüsselstellung zu.

Gemeinsam mit Dr. Jacob vom Düsseldorfer Gesundheitsamt, der in die Anwendung des Naloxon einweist, und Nils Unger, Erste-Hilfe-Ausbilder des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V., werden in lebensnahen Schulungen von ca. 1 Stunde die wichtigsten Maßnahmen vermittelt – von Eigensicherung, unbedingtem Alarmieren des Rettungsdienstes,

Anwendung des Sprays, Beatmung und Herzdruckmassage bis hin zu Verhalten gegenüber Rettungsdienst und Polizei.

Bei den bisherigen Schulungen zeigte sich, dass die meisten Teilnehmer/innen bereits über viel Wissen und einige Kompetenzen verfügen, die sie zur lebensrettenden Ersten Hilfe einsetzen können und teils auch bereits eingesetzt haben. Damit ist auch klar, dass nicht nur die von einer Überdosis Betroffenen von den bundesweit verbreiteten Naloxon-Programmen profitieren: Denn auf Seiten der Teilnehmer/innen steigert die Befähigung zu korrekter Erste Hilfe und die Ausstattung mit einem Notfallmedikament auch das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen bzw. das Erleben von Selbstwirksamkeit. Mit diesen positiven, gleichzeitig medizinischen und sozialarbeiterischen Wirkungen entspricht das Projekt zentralen Anliegen des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.

Mehr Infos unter:
www.naloxoninfo.de

ERWEITERUNG DER KONSUMPLÄTZE 2020

BALD GEHT DER UMBAU LOS

Seit nunmehr zwei Jahren ist es Thema der Kolleg/innen des Konsumraumes und der Geschäftsleitung, wie wir mit der stetig steigenden Zahl der Konsumvorgänge in unserem mittlerweile in das 13. Betriebsjahr gekommenen Konsumraum verfahren. Vollbelegung der Räumlichkeiten, Belastung der Mitarbeitenden und das Abweisen von Menschen, die konsumieren wollen, sind die Folgen, die auf Dauer nicht tragbar sind. Da ein zweiter Konsumraum in der Innenstadt, was ideal gewesen wäre, nicht realisiert werden konnte, ist die Zustimmung durch Politik und Verwaltung zu einem Ausbau der Konsumplätze im Jahr 2020 im bestehenden Angebot auf positive Resonanz gestoßen.

So sind bis Ende des Jahres im stetigen Austausch zwischen Geschäftsleitung, Mitarbeitenden und Architektin Pläne geschmiedet und Wände auf dem Papier hin und her verschoben worden. Wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen der vergangenen Jahre und wandelndes Konsumverhalten der Klientel wurden ausgewertet und berücksichtigt. Erfahrungsaustausch auf exter-

ner kollegialer Ebene führte zu Bestätigungen oder auch Neuüberlegungen und neuen Zeichnungen. Denn in allen größeren Kommunen in NRW ist die Nutzung/Auslastung von Drogenkonsumräumen gestiegen. War dies in den ersten Jahren noch ein statistisches Merkmal auf Fachtreffen so hat sich dies in den letzten Jahren gewandelt. Grenzen sind erreicht worden.

Es gibt in der Fachwelt keinerlei Zweifel, dass der Betrieb eines Drogenkonsumraumes ein wichtiger Bestandteil zur Sicherung des Überlebens von Menschen ist, die illegalisierte Drogen konsumieren. Zudem entlastet er den öffentlichen Raum.

Mehr Raum und mehr Plätze sind zunächst einmal positiv. Da jedoch der Betrieb mit der gleichen Anzahl an Personal bewältigt werden wird, bleibt es spannend, ob und wie eine sich Entlastung nach dem Umbau zeigt. Die Klientel der Überlebenshilfe, somit auch des Konsumraumes, stellt eine große Herausforderung für die Mitarbeitenden dar.

Begründet ist dies nicht nur in der Anzahl der Konsumvorgänge, sondern in dem unterschied-

lichen Verhalten der Besucher/innen während ihres Aufenthaltes. Im Konsumraum treffen Abhängige, die auf Entzug sind, ältere Konsument/innen, die durch schwere gesundheitliche Folgen von jahrelangem Intensivkonsum eingeschränkt sind. Hinzu kommen die Auswirkungen von polyvalentem Konsum, d.h. der Einnahme verschiedener Substanzen wie Kokain, Heroin, Amphetamine oder Benzodiazepine, häufig davon auch mehrere gleichzeitig über den Tag verteilt. Ein steter Begleiter vieler Besucher/innen ist der Alkohol, welcher außerhalb des Hauses getrunken wird. Es ist die Zunahme von psychischen Auffälligkeiten infolge des Konsums von illegalisierten Substanzen und/oder infolge von komplexen Traumatisierungen, die einen erhöhten Hilfebedarf der Menschen bedeutet und das ein oder andere Mal den Auftrag, einen Ort des hygienischen und sicheren Konsums vorzuhalten, „überlasten“. Wenn die Zahl der Nutzung des Konsumraumes weiterhin stetig steigt, wird die Forderung nach einem weiteren Raum aktuell bleiben.

BERATUNG

DROGENBERATUNG IM WANDEL?

Die Drogenberatungsstelle war mit der Gründung 1971 der erste Baustein des heutigen Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. Damals versuchten die wenigen Mitarbeiter/innen den vielfältigen Herausforderungen die sich ihnen als Anlaufstelle für Konsument/innen mit Information und Beratung boten, mit Streetwork sowie Präventionsveranstaltungen in Schulen gerecht zu werden. Inzwischen haben sich daraus seit den 80er Jahren neben der Beratungsstelle eine Reihe weiterer Bereiche (Überlebenshilfe, Ambulantes Betreutes Wohnen, Prävention in der trägerübergreifenden Fachstelle CROSSPOINT – Die Düsseldorfer Suchtprävention) eine vielfältige Angebotsstruktur entwickelt.

Somit ist die Beratungsstelle von vielen Aufgaben in der Betreuung und Versorgung von Konsument/innen entlastet und entwickelt ihr Angebotsspektrum stetig weiter. Dabei steht sie in enger Vernetzung mit den Bereichen der Überlebenshilfe und des Ambulanten Betreuten Wohnens, um den Prozess zwischen

schadensbegrenzenden Maßnahmen und Ausstiegshilfen stets zu fördern.

So präsentiert sich heute die Drogenberatungsstelle weiterhin primär als eine Anlaufstelle für alle, die Fragen zu oder Probleme im Umgang mit Drogen haben. Wir informieren, beraten, behandeln und vermitteln in weiterführende Angebote. Diese Angebote beziehen sich auf Konsument/innen aller Altersgruppen, Angehörige und Multiplikator/innen. In der Regel findet der erste persönliche Kontakt im Rahmen unserer täglich offenen Sprechstunden statt. Von hier aus ebnen sich weitere Wege in Beratung, Behandlung oder in andere angemessene Systeme. Manche Anliegen können nach einmaligem Gespräch erfüllt sein oder weitere Angebote werden aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Diese klassische Beratungsarbeit ist nach wie vor Zentrum unserer Tätigkeit, die durch viele ergänzende zielgruppenspezifische Angebote ständig weiter entwickelt wird.

Mitarbeiter/innen der Prävention und Beratung waren auch 2019 mit einem Infostand auf dem Christopher Street Day vertreten.



ANGEHÖRIGEN- UND JUGENDBERATUNG: DER SYSTEMISCHE BLICKWINKEL!

Als Beispiel der vergangenen Jahre gilt hier u.a. die Etablierung einer Selbsthilfegruppe für Angehörige, was nach vielen Jahren, in denen Gruppen von uns angeleitet wurden, endlich gelungen ist. Darüber hinaus wurde für Eltern von drogenkonsumierenden Jugendlichen das spezielle Angebot „Systemisches Elterncoaching“ entwickelt mit dem Ziel, über die Stärkung der elterlichen Präsenz Jugendliche zu einer Verhaltensänderung zu bewegen. Dieses Konzept hat sich insbesondere für diejenigen Eltern als wirkungsvoll und hilfreich gezeigt, deren jugendliche Kinder selbst eine Kontaktaufnahme zur Drogenberatungsstelle ablehnen. 2019 war bei den Angehörigen, die mehr als ein Gespräch wahrgenommen haben, eine Zunahme von ca. 20% zu verzeichnen. Über diese Schnittstelle der Angehörigenberatung gelingt es dann erfreulicherweise öfter doch noch, Kontakt auch zu konsumierenden Kindern und Jugendlichen aufzubauen und eigene jugendspezifische Beratungsprozesse in Gang zu bringen. Letzteres spiegelt sich auch in den Zahlen wieder. 2019 haben wir mit 144 Beratungsfällen deutlich mehr Jugendliche und junge Erwachsene bis 26 Jahren als im Vorjahr (2018:109) erreichen können.

MOBILES INFORMATIONS- UND BERATUNGSANGEBOT

IndependeDance, das aufsuchende Informations- und Beratungsangebot auf Festivals und Straßenfesten, hat sich 2019 etabliert. Das Projektteam (Mitarbeiter/innen der Prävention und Beratung) klärt auf, gibt Safer-Use-Päckchen mit entsprechender Information weiter und steht für Beratungen zur Verfügung. Dadurch versucht es Hemmschwellen abzubauen, bei Bedarf möglichst frühzeitig Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen. Aufgrund der großen Nachfrage beim Christopher Street Day 2018 waren wir 2019 mit einem höheren Personalaufwand an den zwei Festivaltagen vertreten, um dem hohen Informations- und Beratungsbedarf von Interessierten, Konsument/innen und Angehörigen gerecht zu werden. Darüber hinaus waren wir beim zakk-Straßenfest und Weltflüchtlingstag präsent.

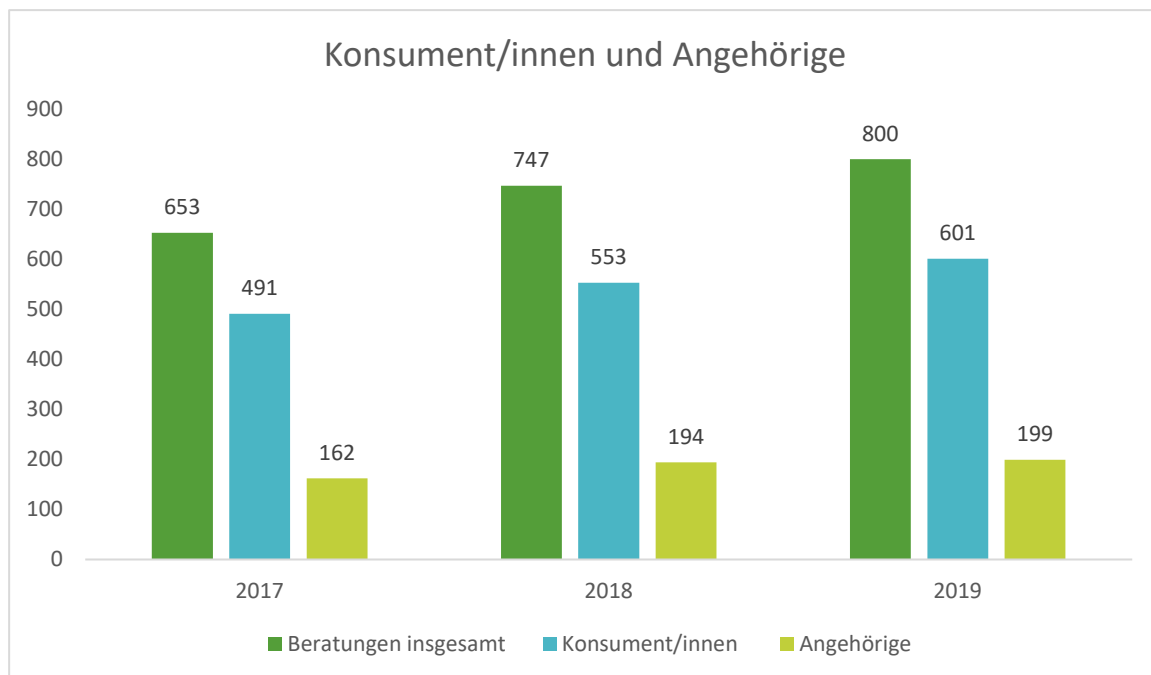
INTERKULTURELLE SPRECHSTUNDE

Vor dem Hintergrund der Flüchtlingsbewegungen in den letzten Jahren ist eine wöchentliche Sprechstunde für Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund eingerichtet, die sich bereits im zweiten Jahr bewährt. Im Durchschnitt suchten 2019 zwei Personen die Sprechstunde auf. Das Beratungsangebot wird in Kooperation mit einem Sprach- und Kulturmittler von Intermigras durchgeführt, der über Sprachkenntnisse in Farsi, Dari, Urdu und Paschtu verfügt. Darüber hinaus steht während der Sprechstundenzeit ein Rechtsanwalt zur Verfügung.

BERATUNG VON INHAFTIERTEN

Das von uns entwickelte Gruppenkonzept BEDRO für Abhängige von illegalen Drogen hat eine Versorgungslücke geschlossen und sich im zweiten Jahr der Durchführung als festes Behandlungsangebot in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf etabliert. 2019 wurden drei Gruppen mit jeweils zehn Sitzungen angeboten. Insbesondere die Rückmeldungen der Klienten beim Abschluss der jeweiligen Gruppen zeigen, dass viele die Gruppe als hilfreich erleben und dass vor allem der Zusammenhalt und die Offenheit in den Gruppen als positiv erfahren werden. Aufgrund der großen Nachfrage ist das Gruppenkonzept von den Kolleg/innen des Sozialdienstes der JVA übernommen worden. Die BEDRO-Gruppe leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Angebotspalette der JVA.

Dies sind einige zielgruppenspezifische Angebote, die unsere Beratungsarbeit flankieren und verdeutlichen, dass Drogenberatung immer auch gefordert ist, auf wandelnde Bedarfe mit adäquaten Angeboten zu reagieren.



22

BERATUNG VON KONSUMENT/INNEN – WAS PASSIERT DA EIGENTLICH KONKRET?

In diesem Geschäftsbericht legen wir den Fokus auf die klassische Arbeit einer Drogenberatungsstelle: die Beratung von Konsument/innen. Mit einem Anteil von 75% ist dies unsere Hauptzielgruppe! Insgesamt suchten **800** Personen unsere Beratungsstelle 2019 auf, damit ist ein deutlicher Anstieg im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen, insbesondere bei den Konsument/innen. Dies ist sicherlich auf die zusätzlich eingerichteten (u.a. interkulturellen) Beratungssprechstunden in der Überlebenshilfe zurückzuführen.

Häufig erleben wir, dass Betroffene, aber auch insbesondere vermittelnde Einrichtungen oder Bezugspersonen, wenig Vorstellung davon haben, was in einem Beratungsprozess passiert. Um unsere individuelle Beratungsarbeit zu verdeutlichen, schildern wir im Folgenden drei typische Beratungsprozesse, die ein kleines Spektrum zwischen erfolgreichen und scheiternden Verläufen dokumentieren mögen. Die Namen der Ratsuchenden wurden geändert, die Fallbeispiele lassen keine Rückschlüsse auf die betroffenen Personen zu.

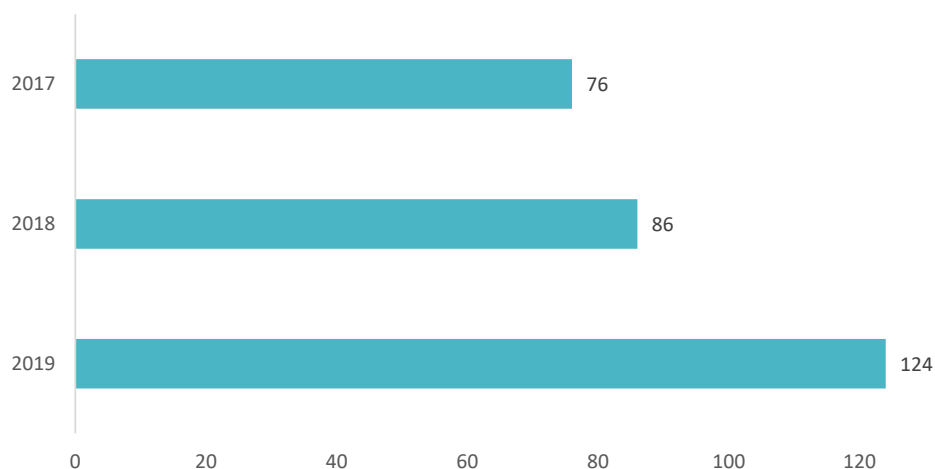
FALLBEISPIEL 1: JÜRGEN MÜLLER – DER WEG AUS DER SUCHT: ERFOLGREICHE SCHLEIFEN!

Erste Versuche

Herr Müller, heute 49 J. alt, nahm vor zehn Jahren erstmals Kontakt mit unserer Beratungsstelle auf. Er habe damals innerhalb weniger Wochen eine Kette verhängnisvoller Ereignisse bewältigen müssen vom Verlust der Fahrerlaubnis, der Arbeit, der Partnerin bis zur Wohnung. Dies seien Auslöser dafür gewesen, dass er erstmals seinen jahrelangen Drogenkonsum massiv infrage stellen müsse. Der Weg zu uns sei die Folge gewesen. In diesem Kontext traf er über zahlreiche Einzelgespräche die Entscheidung zukünftig drogenfrei zu leben und dafür eine stationäre Entwöhnungsbehandlung in Anspruch zu nehmen. Der Vermittlungs- und Vorbereitungsprozess über unsere Beratungsstelle führte schließlich zu einer Entzugsbehandlung und übergangslos in eine 3-monatige klinische Rehabilitationsmaßnahme. Diese brach er zwar ab und begann nach wenigen Wochen wieder Alkohol zu konsumieren, er habe seitdem aber auf den Konsum seiner „Lieblingssubstanz“ Kokain verzichtet.

Die Zahl der Vermittlungen in medizinische Rehabilitationsmaßnahmen ist 2019 deutlich gestiegen. 95 Personen von insgesamt 124 Konsument/innen sind in stationäre Entwöhnungsbehandlungen vermittelt worden. 29 Betroffene sind in eine ganztägig ambulante Maßnahme (Tagesklinik) vermittelt worden. Damit hat sich der Anteil im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt.

Vermittlungen in ganztägig ambulante oder stationäre Rehabilitation



Erneute Kontaktaufnahme

Der Druck der desolaten Lebensumstände, des erneuten Drogen- und Alkoholkonsums und der ständigen inneren Spannungen führten ihn dann 4 Jahre später erneut in unsere Beratungsstelle. Im Rahmen weiterer Einzelgespräche und vor dem Hintergrund der Erfahrungen während der klinischen Behandlung konnte er sein Verständnis von seinen dysfunktionalen Lebensstrategien, Suchtdynamik und Beziehungsgestaltung vertiefen. Er fand zunehmend Erklärungsmuster für sein immer wieder überflutendes emotionales Erleben, seine Gedanken und sein Verhalten und fand Ansätze zur Selbststeuerung. Herr Müller begann mehr Verantwortung für sein Leben zu übernehmen.

Viel hilft viel!

Dies bedeutet unter anderem, dass er differenzierte Hilfen in Anspruch genommen hat und bis heute nimmt. Dazu zählen insbesondere eine ärztliche psychiatrische Behandlung mit begleitender Psychotherapie, kriseninterventive klinische Aufenthalte sowie unser Ambulantes Betreutes Wohnen. Auf diesem Wege ist es Herrn Müller gelungen, sich zunehmend, inzwischen auch ohne den Konsum von Drogen oder Alkohol, zu stabilisieren.

Stabilisierung

Zuletzt hat Herr Müller erneut Kontakt zur Beratungsstelle aufgenommen, um Hilfe bei seinem Ziel zu erfahren, über eine medizinische psychologische Untersuchung (MPU) seine Fahrerlaubnis wieder zu erhalten. Dies ist ihm inzwischen ebenfalls gelungen.

Fazit

Diese kurze Fallschilderung zeigt exemplarisch eine gelungene Unterstützung über Jahre selbst bei komplexen Problemstellungen. Entscheidend war die Bereitschaft, differenzierte Hilfen in Anspruch zu nehmen und letztlich die Selbstheilungskräfte zu stärken und auf eigene Ressourcen zurückzugreifen. Nicht immer verlaufen die Unterstützungsprozesse so konstruktiv und erfolgreich.

FALLBEISPIEL 2: FRANK SORIANO – DER WEG AUS DER SUCHT: EIN JAHRELANGER KAMPF!

Kontaktaufnahme

Herr Soriano nutzt seit Anfang 2001 regelmäßig unterschiedliche Angebote der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V., insbesondere die der Beratungsstelle. In den sogenannten Clearinggesprächen wurde die aktuelle Lebens- und Konsumsituation erhoben. Herr Soriano ist Ende vierzig und lebt in einer Partnerschaft. Er konsumiert seit dem 23. Lebensjahr Kokain nasal, phasenweise in sehr hohen Dosen. Trotz des Konsums sei es ihm gelungen, eine Ausbildung zum Maler abzuschließen und er sei durchgehend in Arbeit gewesen. Wegen mehrerer Eigentumsdelikte habe Herr Soriano vor Gericht gestanden. Darüber hinaus sei es unter Drogeneinfluss zu körperlicher Gewalt gegenüber seiner Partnerin und seinen Eltern gekommen, hier habe er einige Anzeigen erhalten. Seine strafrechtliche Situation aber auch seine andauernde Ambivalenz bezüglich Konsum und Abstinenzwunsch haben Herrn Soriano immer wieder den Kontakt zur Beratungsstelle aufnehmen lassen. Herr Soriano entschied sich 2001 erstmalig für eine stationäre Therapie.

Konsumwunsch vs. Abstinenzentscheidung

Herr Soriano brach diese Therapie nach wenigen Wochen ab. Im Anschluss suchte der Klient wieder den Kontakt zu unserer Beratungsstelle. Dass eine Therapie abgebrochen wird, ist keine Seltenheit. Häufig ist den Menschen trotz sorgfältiger Vorbereitung nicht bewusst, was sie in der Einrichtung an möglichen Herausforderungen erwartet. Außerdem ist die ständige Entscheidung zwischen Konsumwunsch und Abstinenz von starker Ambivalenz geprägt. In den folgenden Jahren formulierte Herr Soriano immer wieder den Wunsch in eine stationäre Therapie vermittelt zu werden. Grund dafür waren der Druck der Justiz, eine Therapie zu machen statt die Strafe in Haft zu verbüßen, sowie die Sehnsucht nach einem „normalen“ bürgerlichen Leben, um damit auch den Erwartungen seiner Eltern, bei denen er überwiegend lebte, zu entsprechen. Herr Soriano brach weitere Therapien ab bzw. wurde nach Entlassung immer wieder rückfällig. Nach einer Therapie kehren die Menschen häufig in ihr altes Leben und somit auch häufig in alte Verhaltensweisen zurück. Da eine Abhängigkeitserkrankung zwar behandelt, aber nicht geheilt werden kann, bedeutet dies für die Menschen eine lebenslange Aufmerksamkeit auf ihre Erkrankung.

Folgen der langjährigen Abhängigkeit - Erneute Kontaktaufnahme

Im Jahr 2019 wünschte Herr Soriano eine erneute Vermittlung in Rehabilitation. Die Nachhaltigkeit einer wiederholten Behandlung wurde ausführlich mit dem Klienten thematisiert und in Frage gestellt. Da Herr Soriano mittlerweile an einer schweren somatischen Erkrankung litt und der Kokainkonsum diese zusätzlich verschärfen würde, war eine erneute Vermittlung angezeigt. Dadurch, dass sich die somatische Erkrankung mit einer inzwischen entwickelten psychiatrischen Erkrankung, die im Bereich der Persönlichkeitsstörungen angesiedelt ist, gepaart hatte, war die Suche nach einer geeigneten Klinik aufwendig.

Kampf verloren

Herr Soriano ist während des Vermittlungsprozesses an seinem fortgeführten Konsum und seiner somatischen Erkrankung verstorben. Dieser Verlauf zeigt auf „beeindruckende“ Weise, wie selbstzerstörerisch ein Suchtverlauf sein kann und Beratungs- und Behandlungsmaßnahmen ihre Grenzen haben.

*Vermittlung in ganztägig
ambulante oder stationäre
Rehabilitation
Um einen entsprechenden
Antrag zu stellen, muss
der/die Klient/in mehrere
persönliche Gespräche
wahrnehmen und wird dabei
begleitet, die erforderlichen
Formulare auszufüllen und
es werden motivierende
Anteile gestärkt. Zusätzlich
muss ein Arzt eine Abhän-
gigkeitserkrankung beschei-
nigen und die Beratungs-
stelle einen sogenannten
Sozialbericht verfassen. Die
Vermittlung kann bis zu drei
Monate dauern.*

FALLBEISPIEL 3: MARKUS SCHNEIDER: DER ERFOLGREICHE VERSUCH MIT KIFFEN AUFZUHÖREN!

Konsumgeschichte

Markus Schneider war von Mai bis Dezember 2019 bei uns in Beratung. Zu diesem Zeitpunkt war er 24 Jahre, berufstätig und lebte mit seiner Partnerin zusammen. Seit seinem 15. Lebensjahr habe er regelmäßig und später täglich Cannabis konsumiert, um zu entspannen und abschalten zu können. Sein Freundeskreis habe vorwiegend aus Konsument/innen bestanden. Herr Schneider habe mehrmals versucht eigenständig den Konsum zu beenden, dies sei ihm teilweise gelungen, sei er jedoch jeweils nach wenigen Wochen rückfällig geworden.

Vorsichtige Kontaktaufnahme

Im Internet wurde er auf unsere Beratungsstelle aufmerksam und interessierte sich insbesondere für das Kurzinterventionsprogramm für junge Cannabiskonsument/innen (Realize it). Er habe Schwierigkeiten gehabt, Kontakt zu uns aufzunehmen, da er unsicher gewesen sei, was ihn bei uns erwarten würde, und er sich Sorgen gemacht habe, dass seine Arbeitsstelle herausfinden könnte, dass er zur Drogenberatung geht. Die Ängste konnten vorab bei einem telefonischen Kontakt abgebaut werden. Im ersten persönlichen Gespräch wurde seine aktuelle Lebenssituation und Suchtgeschichte erhoben. Darüber hinaus wurden seine Wünsche und Ziele bezüglich seiner Lebenssituation und des Drogenkonsums geklärt.

Zu dem Programm Realize it wird dem/der Klient/in ein Begleitbuch ausgehändigt, in dem der aktuelle Konsum, Ziele und ein täglicher Tagebucheintrag bezüglich des Cannabiskonsums (Menge, Gründe, Situation, in der konsumiert wird) notiert wird. Zusätzlich sind Tipps im Umgang mit Craving (Suchtdruck), Entzugssymptomen und alternativen Handlungsweisen zum Cannabiskonsum vermerkt.

Beginn der Beratung - Entscheidungshilfe

Nachdem ich mit Herrn Schneider das Begleitbuch und weitere Vorgehen besprochen hatte, entschied er sich gegen das Kurzinterventionsprogramm, aber für weitere Beratungsgespräche. Das Programm würde ihn einengen und eher Widerstand hervorrufen. Herr Schneider befand sich zu Beginn gemäß des Transtheoretischen Modells (Motivierende Gesprächsführung: Miller&Rollnick, 2009) im Vorbereitungsstadium. Er wirkte teilweise ambivalent, insbesondere bezüglich seiner Selbstwirksamkeit. In der Vergangenheit sei es ihm immer sehr schlecht gegangen in den ersten Wochen der Abstinenz und er sei dann rückfällig geworden. Im Beratungsgespräch wurden mögliche Entzugssymptome und deren Dauer, außerdem Ängste und Sorgen, die im Zusammenhang mit der Veränderung stehen, aber auch mögliche positive Veränderungen thematisiert. Im nächsten Schritt ging Herr Schneider ins Handlungsstadium (Miller&Rollnick, 2009) über.

Auch 2019 suchten ca. 50% der Cannabiskonsument/innen Unterstützung bei der Reduzierung oder Einstellung des Cannabiskonsums. Darauf folgen mit ähnlich großen Anteilen Heroin- (19%) und Kokainkonsument/innen (18%). Mit 13% bilden Konsument/innenvon Stimulanzien die kleinste Gruppe, die die Beratungsstelle aufsuchten.

25

Erste Veränderungsschritte

Der Abstinenzwunsch schien gefestigt, er konnte bereits seine Konsumutensilien vernichten, seine Kontakte zu Dealern einstellen und mied konsumierende Freunde. Herr Schneider erhielt gute Unterstützung durch seine Partnerin und konsumfreie Kontakte und machte wieder regelmäßig Sport. In den zweiwöchentlichen Beratungsgesprächen gab es einen fließenden Übergang in das Stadium der Aufrechterhaltung (Miller&Rollnick, 2009).

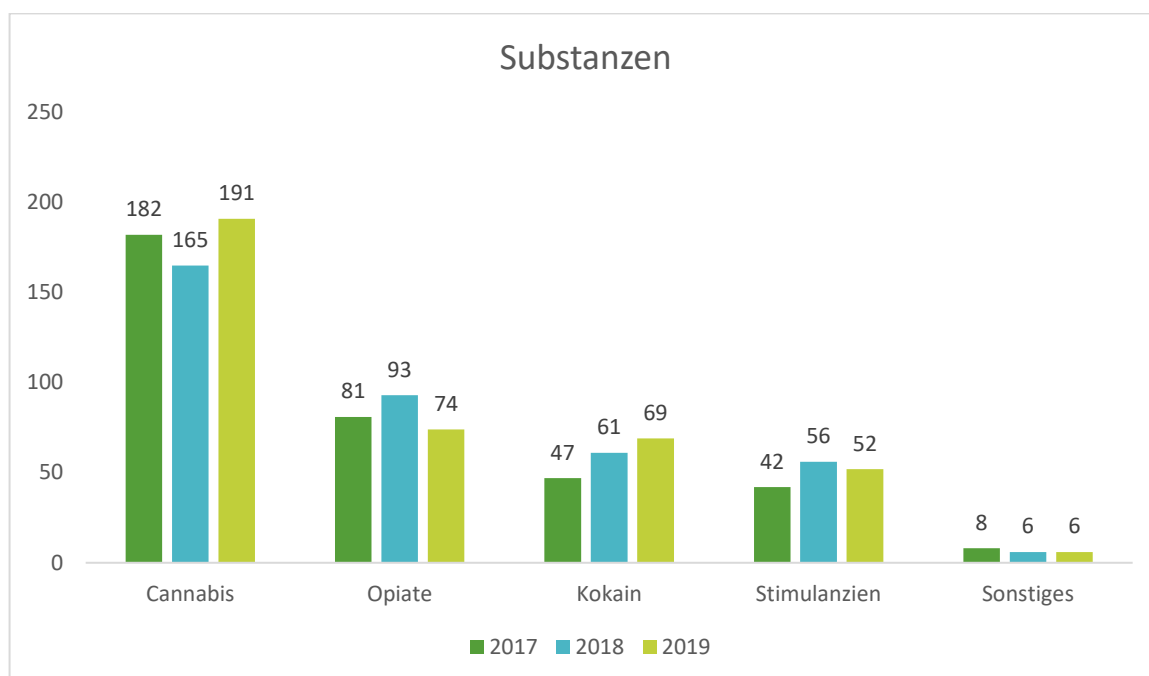


Stabilisierung

Herr Schneider war stabil abstinent, konnte auf viele positive Veränderungen durch die Abstinenz zurückgreifen und hatte bereits einige Risikosituationen gut durchgestanden. Wir weiteten den Zeitraum zwischen den Gesprächen auf vier Wochen aus. Es kam zu keinem Rückfall. Herr Schneider distanzierte sich weiter vom konsumierenden Freundeskreis und beendete zuletzt den Kontakt gänzlich.

Abschluss

Ende Dezember endete der Beratungsprozess einvernehmlich. Herr Schneider fühlte sich stabil abstinent, bedankte sich für die Beratungsgespräche und gab an sich zu melden, falls er wieder Beratungsbedarf hätte. Dies ist möglicherweise auch für Eltern ein hoffnungsvolles Beispiel, dass Cannabiskonsum im Jugendalter nicht zwangsläufig zu einer jahrelangen Suchterkrankung führen muss und ein Ausstieg gelingen kann.



Von den Drogenkonsumierenden, die mehr als ein Beratungsgespräch in Anspruch genommen haben, wurden diese Hauptsubstanzen angegeben. Die Gesamtzahl der angegebenen Substanzen beläuft sich auf 392 im Jahr 2019 (zum Vergleich: 2018: 381, 2017: 360).

RÜCK- UND AUSBLICK

Personelle Veränderungen

Mit Reinhard Fischer ist ein Kollege in Rente gegangen, der insbesondere mit seiner langjährigen Erfahrung, hohen Fachlichkeit, Empathie und Humor die Beratungsarbeit maßgeblich geprägt hat und eine wertvolle Ergänzung für das Team war und ist. So ganz konnten weder er noch wir loslassen! Wir freuen uns, dass er uns mit einem geringen Stundenanteil weiterhin unterstützt und erhalten bleibt. Mit Stefan Jordan ist ein Kollege aus der Überlebenshilfe in die Beratung gewechselt, der sich mit großem Engagement und Lernfreude in die Beratungs- und Vermittlungsarbeit eingearbeitet hat und den Schwerpunkt der „niedrigschwelligen“ Beratung unterstützt.

Neue Beratungs- und Behandlungsangebote

Herausforderung und Ziel war 2019 die Etablierung von neuen Beratungsangeboten, die 2018 entwickelt und erprobt worden waren. Dies ist sowohl für die Interkulturelle Beratungssprechstunde als auch für das Mobile Informations- und Beratungsangebot „IndepenDance“ auf Festen und Festivals gelungen, für letzteres ist 2020 ein Ausbau geplant. Die Fortführung der Interkulturellen Sprechstunde in Kooperation mit Intermigras ist bedauerlicherweise unklar, weil die Finanzierung bisher aus Eigenmitteln erfolgte und eine Übernahme der Kosten bisher nicht in Aussicht steht. Nicht gelungen ist uns bisher leider der Start der Gruppe für Jugendliche aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften. Trotz umfangreicher Akquise insbesondere in Jugendhilfeeinrichtungen ist diese Zielgruppe schwer zu erreichen. Da wir noch nicht aufgeben wollen, ist für 2020 alternativ ein Ferienprogramm entwickelt worden.

Auszug der Drogenberatung

Der seit vielen Jahren gewünschte Auszug der Drogenberatungsstelle an einen szenefernen aber dennoch zentralen Standort kann aufgrund der bewilligten kommunalen Mittel zugunsten des Ausbaus des Hilfezentrums für die Versorgung Opiatabhängiger 2020 realisiert werden. Es wird jedoch bei dem hohen Düsseldorfer Mietspiegel eine Herausforderung werden, eine geeignete Immobilie zu finden.



Doris Heckmann-Jones (Suchtprävention) und Reinrad Fischer (Beratung) gingen 2019 in Rente. Wir wünschen Beiden alles Gute!



WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

Im Rahmen der Eingliederungshilfe bieten wir Hilfen für Menschen mit einer chronischen Sucht- und/oder psychischen Erkrankung an. 2019 wurde dies noch durch § 53 SGB XII geregelt. Durch die Umsetzung des BTHGs wird dies ab 2020 im IX. Sozialgesetzbuch durch §§ 99, 113 (2) geregelt. Das Angebot teilt sich in die beiden Arbeitsfelder „abstinentes Wohnen“ und „nicht abstinentes Wohnen“ auf. Somit kann für beide Zielgruppen ein auf sie zugeschnittenes Angebot ermöglicht werden. Auch für Menschen mit einer anderen psychischen Erkrankung bieten wir Unterstützung an.

PERSONAL

Beim Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. arbeiteten im Bereich Wohnen im Jahr 2019 zwölf Kolleg/innen. Acht Mitarbeiter/innen sind Sozialarbeiter/innen oder -pädagog/innen. Darüber hinaus beschäftigen wir eine Familienpflegerin (mit Zusatzausbildung Suchtberatung), einen Erzieher (Kinderschutzfachkraft) sowie zwei studentische Kräfte. 2019 haben wir die Zusammenarbeit

mit einem neuen Supervisor begonnen. Gerade durch dessen umfassendes Fachwissen hinsichtlich psychischer Erkrankungen konnte das Team in den Fall-supervisionen sehr profitieren. Der Bereich Wohnen hatte mehrere personelle Engpässe zu überwinden. Langzeiterkrankungen und eine zweimonatige Elternzeit wurden vom Team bestmöglich aufgefangen. Für eine ausgeschiedene Mitarbeiterin (Sozialarbeit) wurde im August eine neue Mitarbeiterin (Sozialarbeit) eingestellt.

FORTBILDUNG

Auch im Jahr 2019 hat sich der Bereich Wohnen an dem bereichsübergreifenden Vertiefungsworkshop „Interkulturelle Öffnung“ beteiligt. Im Rahmen der inhaltlichen Professionalisierung haben wir uns weiter am Schulungsprozess für einen Fitkids-Standort, an dem der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. seit 2017 teilnimmt, beteiligt. Fitkids ist ein evaluiertes Organisationsentwicklungsprogramm für die praktische Arbeit von Sucht- und Drogenberatungsstellen, die das Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ nachhaltig in ihre Arbeit integrieren möchten. Weitere Schulungen fanden im Bereich Arbeitssicherheit und Drogennotfall statt.

HOUSING FIRST

Im letzten Jahresbericht wurde schon auf die desolate Situation auf dem Düsseldorfer Wohnungsmarkt hingewiesen. Um neue Möglichkeiten zu finden, wohnungslosen Menschen bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, haben wir uns inhaltlich mit dem Konzept Housing First auseinandergesetzt

und beschlossen, Kooperationspartner zu werden.

Im Rahmen von Housing First wird den Menschen direkt aus der Wohnungslosigkeit ein unbefristetes Mietverhältnis angeboten. Es wird ein Betreuungsangebot gemacht und geschaut, in welchem Umfang ein Unterstützungsbedarf besteht (z. B. Verschuldung, Sucht, soziale Beziehungen, psychische Beeinträchtigungen, Gesundheit, Tagesstruktur, Freizeitgestaltung). Der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. hat als Kooperationspartner des Housing First Fonds ein Apartment gekauft, in dem eine Person betreut wird. Drei weitere Klient/innen leben in Mietverhältnissen nach dem Housing First Ansatz und werden ebenfalls durch den Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. betreut.

Zur Kooperation gehört auch die Schulung von Mitarbeitenden. Bisher hat ein Mitarbeiter an drei Fortbildungen an der Fachhochschule Münster teilgenommen, die sich mit motivierender Gesprächsführung und lösungsorientiertem Arbeiten befassen. Durch die regelmäßigen Housing First Evaluationstreffen konnten neue Netzwerke mit anderen Trägern der Wohnungslosen- und Suchthilfe in NRW aufgebaut werden.

Weitere Informationen zum Thema

Housing First:
www.housingfirstfonds.de

UNTERSTÜTZUNGS- ANGEBOTE

Im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens bieten wir allen Betreuten eine feste Struktur an. Es finden wöchentliche Hausbesuche statt, bei denen der aktuelle Hilfebedarf abgestimmt wird, aber auch Konflikte oder Probleme angesprochen werden können. Wir bieten begleitende Hilfen an, um beispielsweise Anliegen beim Jobcenter vorzutragen, oder für Gespräche mit dem Mieterschutz. Klient/innen, die kein eigenes Konto haben, können ihre Transferleistungen auf ein eigens zu diesem Zweck eingerichtetes Konto der Drogenhilfe überweisen lassen. Somit kann sichergestellt werden, dass notwendige Ratenzahlungen pünktlich angewiesen werden. Auf Wunsch kann Geld auch eingeteilt werden. Es finden wöchentlich Gruppenangebote sowohl für abstinenten als auch nicht abstinenten Betreuten statt. Des Weiteren gibt es ein bedarfsorientiertes hauswirtschaftliches Angebot durch eine Familienpflegerin.

GRUPPENANGEBOTE – FREIZEITGESTALTUNG – SOZIALE BEZIEHUNGEN

Neben dem fachtypischen Angebot, welches das ambulante betreute Wohnen impliziert, versuchen wir gemeinsam mit den Klient/innen verschiedene Möglichkeiten zu finden, sich in ihrer Freizeit Betätigungsfelder zu suchen und diese für sich (wieder) zu entdecken. Eine Suchterkrankung sorgt oftmals dafür, dass die Betroffenen nicht nur ihre täglichen Verpflichtungen vernachlässigen, sondern auch die Freizeitaktivitäten in Vergessen-



Kulinarische Highlights beim Gruppenangebot des Betreuten Wohnens: Was auf den Tisch kommen soll wird gemeinsam entschieden. Dann ist je eine WG für das Abendessen für alle zuständig: Einkaufen, schnippeln und kochen. Gessen wird natürlich zusammen, und beim Spülen und Aufräumen sind alle gefragt.

heit geraten und somit aus dem alltäglichen Leben verschwinden. Das BeWo versucht hier anzusetzen und unterschiedliche Angebote zu unterbreiten, welche die Klient/innen dabei unterstützen sollen, Interessen und Vorlieben zu reaktivieren und im besten Fall wieder in den Alltag zu integrieren.

GESUNDHEIT

Im Rahmen der Gruppenangebote haben wir außerdem gesundheitliche Themen angesprochen,

u.a. Behandlungsmöglichkeiten von Hepatitis C und den Umgang mit dem Medikament Naloxon. Die Themen wurden von medizinischen Fachleuten vorgestellt.

KULTURLISTE – KULTUR FÜR ALLE:

Wir motivieren Klient/innen, sich für die Kulturliste anzumelden. Gemeinsam werden die Anträge erstellt und regelmäßig wird darüber informiert, welche Veranstaltungen aktuell angeboten werden.

Die Kulturliste möchte es Bürger/innen aus Düsseldorf, denen nur ein begrenzter finanzieller Rahmen zur Verfügung steht, ermöglichen, kulturelle Angebote wahrzunehmen. „Kulturelle Teilhabe bedeutet, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, mitreden zu können, Horizonte zu erweitern, neue Perspektiven zu eröffnen oder einfach mal einen Abend vergnügt zu sein.“ (<https://www.kulturliste-duesseldorf.de/>) Die Kulturliste deckt diverse kulturelle Interessen ab: Lesungen, Tanz, Theater sowie Sportveranstal-

tungen. So konnten Betreute u.a. Eishockeyspiele und eine Show von Let's Dance besuchen.

DÜSSELPASS

Individuell zeigen wir Klient/innen, welche Möglichkeiten der DüsseldorfPass ihnen bietet. In vielen Düsseldorfer Museen ist für Inhaber/innen des DüsseldorfPasses der Besuch kostenlos. Darüber hinaus gibt es verschiedenste Sport- und Kulturangebote, die vergünstigt besucht werden können. Auf diese Weise besuchten wir das Filmmuseum, den Aquazoo sowie eine Ausstellung über Pierre Cardin im Kunstpalast.

FRÜHSTÜCK

Ferner hat 2019 jeden Dienstag das Frühstücksangebot in den Räumlichkeiten des Kontaktladens stattgefunden. Dieses regelmäßige Angebot wird von den Klient/innen sehr gut angenommen. Es gibt ein Frühstück mit Heißgetränken, Obst und Brötchen. Die Besucher/innen können ihre sozialen Kontakte untereinander pflegen oder es werden vor Ort Termine mit der Bezugsbetreuung vereinbart, um beispielsweise Behördenangelegenheiten zu besprechen oder Arzttermine abzusprechen.

AUSBlick-GESETZLICHER RAHMEN

Die Umsetzung des BTHG ist noch nicht abgeschlossen. Zum 01.01.2020 tritt das neue Recht der Eingliederungshilfe als Teil 2 des SGB IX in Kraft, das 6. Kapitel des SGB XII und die Eingliederungshilfeverordnung treten außer Kraft. Die Testzugänge für

das Bedarfsermittlungsinstrument (BEI), welches den individuellen Hilfeplan ablösen wird, hat der LVR bereitgestellt. Wie sich die Bedarfsermittlung zukünftig in der Praxis umsetzen lässt, wird sich zeigen. Bedauerlicherweise gibt es ab 2020 keine Hilfeplankonferenz mehr. Wie die Unterstützung aussieht, die Hilfestellende durch eine Gesamtplan- oder Teilhabeplankonferenz erhalten werden, ist noch unklar. Vorrangiges Ziel ist es, die Mitarbeitenden mit dem Bedarfsermittlungsinstrument und den gesetzlichen Änderungen vertraut zu machen und die Klient/innen über die rechtlichen Änderungen aufzuklären und Unsicherheiten zu beseitigen. Und das Alles neben der täglichen Arbeit – die Unterstützungsangebote werden natürlich aufrecht erhalten.

GESUNDHEIT

Neben der Aufklärung bezüglich Infektionskrankheiten wollen wir uns mit den Themen Impfung und Patientenverfügung intensiv beschäftigen. Ein Teil unserer Klientel besitzt keinen Impfpass und weiß nicht, welche Impfungen vorhanden sind, welche sinnvoll sind oder erneuert werden sollten.

Wir wollen das Thema Patientenverfügung den Klient/innen näher bringen. Das Thema Tod beschäftigt die Betreuten, sie erleben, dass Menschen aus ihrem sozialen Umfeld sterben oder werden am Gedenktag der an Drogen verstorbenen Menschen mit der Thematik konfrontiert. Fragen kommen auf. „Wenn ich tot bin, möchte ich meinen Körper der Medizin zur Verfügung stellen, wie kann ich das machen.“ oder „Ich will nicht

im Krankenhaus monatelang an Maschinen angeschlossen sein, kannst du das regeln?“

Im Rahmen von Gruppenangeboten und Einzelterminen wollen wir die Patientenverfügung den Klienten näher bringen und deren Inhalte erläutern.

WOHNRAUM

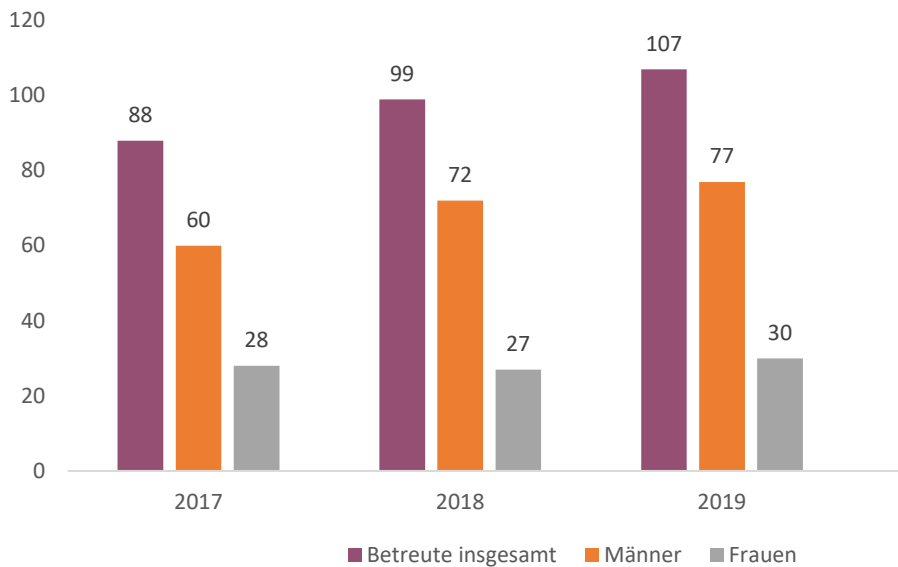
Seit 2019 beteiligen wir uns an Housing First. Wir möchten uns weiterhin aktiv einbringen und Möglichkeiten finden, wohnungslose Menschen in Wohnungen unterzubringen. Gleichzeitig haben wir das Ziel, Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, zu unterstützen ihre Wohnung nicht zu verlieren.

GRUPPENANGEBOTE

Auf unseren Klausurtagen 2019 haben wir unsere Gruppen- und Freizeitangebote diskutiert und weiterentwickelt. 2020 wollen wir neben den regelmäßigen Gruppenangeboten, die dienstags und mittwochs stattfinden, mehr individuelle Angebote vorhalten. Es sollen bessere Möglichkeiten der Partizipation für die Klient/innen geschaffen werden. Ideen sollen aufgegriffen werden und Klient/innen können sich noch mehr an der Vorbereitung beteiligen.

ZAHLEN & FAKTEN

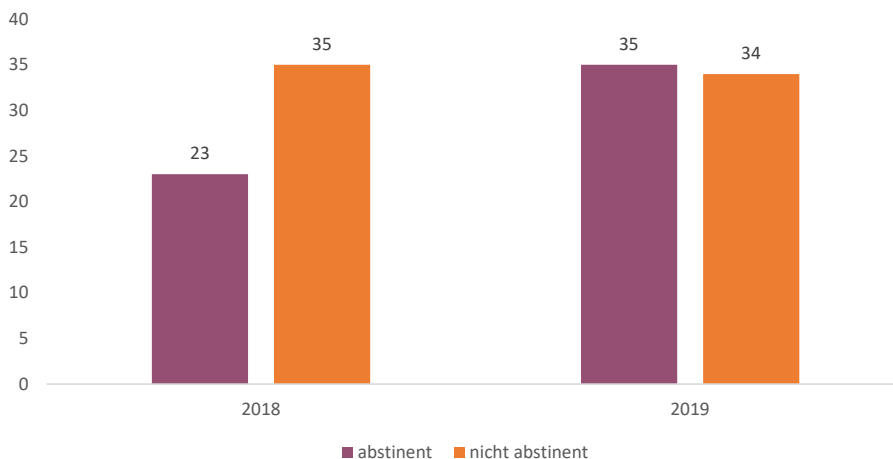
Klient/innen im Betreuten Wohnen



Die Zahl der betreuten Menschen im Bereich Wohnen ist im Kalenderjahr 2019 leicht gestiegen. Es wurden im nicht-abstinenten Bereich 80 Klient/innen und im abstinenten Bereich 25 Klient/innen betreut. Zudem wurden zwei Betreute mit psychischen Erkrankungen im Rahmen unserer Hilfen unterstützt.

32

Bewerbungen



Es ist gelungen, den Wohnraum, den der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. zur Verfügung stellt, um zwei Apartments zu erweitern. Somit können wir aktuell Klient/innen Wohnraum in neun Einzelapartments, in fünf WGs für je drei Personen und in vier WGs für je zwei Personen anbieten. Die Zahl der Bewerbungen um einen Betreuungsplatz nahm 2019 leicht zu. Auffällig ist der Anstieg im abstinenten Bereich. Dies lässt sich durch die verstärkte Akquise bei diversen suchttherapeutischen Einrichtungen im Kalenderjahr 2018 erklären. 2019 wurden 20 Personen ins ambulant betreute Wohnen aufgenommen, diese Zahl ist identisch zum Vorjahr.



GEORGIA
MIRA
SASCHA
SINJE
VIKTOR

2019 SIND FÜNF KLIENT/INNEN AUS DEM BEWO GESTORBEN

NACH EINER VERMISSTENANZEIGE WURDE EINE KLIENTIN
WOCHEN SPÄTER TOT IM WALD AUFGEFUNDEN.

EINE EHEMALIGE KLIENTIN (DIE HILFE WAR BEREITS
MEHRERE MONATE BEENDET) HAT DIE POLIZEI TOT IN DER
WOHNUNG GEFUNDEN UND DANACH KONTAKT ZU
UNSEREM ARBEITSBEREICH AUFGENOMMEN.

DREI KLIENT/INNEN WURDEN VON MITARBEITENDEN TOT
IN IHREN WOHNUNGEN AUFGEFUNDEN.

33

Häufig ist der gesundheitliche Zustand der Menschen, die wir
im Rahmen der Betreuung kennenlernen, sehr angeschlagen.
Langjähriger Konsum ist an den Menschen nicht spurlos vor-
begegangen. Chronische Erkrankungen belasten den Körper,
die psychische Verfassung ist häufig ebenfalls schlecht. Lei-
der kommt es auch vor, dass Klient/innen sterben.

Wir versuchen Raum zum Abschiednehmen zu schaffen. Wir
begleiten Klient/innen zu Beisetzungsterminen von Freund/
innen und versuchen im Vorfeld, Ort und Zeitpunkt des Be-
gräbnisses herauszufinden. Wir beteiligen uns am Gedenk-
tag der an Drogen verstorbenen Menschen, begleiten Klient/
innen zu Gedenkveranstaltungen und verbringen den Tag
gemeinsam. Eine Mitarbeiterin wirkt im Arbeitskreis Trauer
und Trost mit, der u.a. regelmäßig Trauergänge organisiert.
Die persönliche Belastung für die Mitarbeitenden durch To-
desfälle im Betreuungskontext versuchen wir durch Gesprä-
che innerhalb der Teambesprechungen, Supervisionen und
durch individuelle Gespräche zu reduzieren.

WIR GEDENKEN

Rüdiger (56)
Ali Asgahr (59)
Burkhard (52)
Eugen (41)
Artur (33)
Martina (51)
Feyda (37)
Christian (43)
Stavros (53)
Frank (65)
Michael (60)
Elisaveta „Liz“ (26)
Sebastian (47)
Heinz Felix (31)
Mario (43)
Udo (49)
Evgenij (38)
Ali (42)
Wissam (34)
Adam (42)
Annika (34)
Nicole (47)
Adam (42)
Sinje (44)
Mario (43)
Maria (52)
Jörg (55)
Ramona (48)
Franco (32)
Mira (57)
Sascha-Jörg (47)
Holger (61)
Esther (43)
Thorsten (45)

alle Unbenannten

2019 IN FOLGE EINER SUCHTERKRANKUNG
GESTORBEN

ABSCHIED NEHMEN

Es gehört zu unserer Arbeit dazu, auch mit dem Sterben umzugehen.

Oft müssen wir uns von Menschen,
die wir jahrelang gekannt und begleitet haben, verabschieden.

Nicht immer haben wir dazu noch Gelegenheit,
manchmal kommt der Tod nicht ganz unerwartet.

Denn die meisten unserer Klient/innen
sterben an den Folgen der Suchterkrankungen.

Der „goldene Schuss“, die Überdosis, ist selten die eigentliche Todesursache.

Wir erinnern uns an diese Menschen.

KURVENKALENDER 2020



Bereits im letzten Jahr wurden wir dankenswerterweise von den Fortuna Ultras mit € 4.000 bedacht. In diesem Jahr waren es sogar € 6.000! Das Geld ist das Ergebnis ihres Jahreskalenderverkaufs. Die Ultras bringen jedes Jahr einen Kurvenkalender heraus und verkaufen diesen zum Preis von 7 € plus X. Der Erlös wird dann zwei ausgewählten karitativen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Außer uns bekam auch die Stiftung Kinderhilfzentrum ebenfalls den gleichen Betrag. Die Ultras spenden den Verkaufserlös immer für zwei Jahre. Somit sind im nächsten Jahr andere Einrichtungen dran. Dennoch: Unser Dank gebührt den Ultras für insgesamt € 10.000! Geld, das wir sehr gut gebrauchen können. Dass wir von den Ultras überhaupt bedacht wurden, haben wir Conrad, seines Zeichens Servicekraft im Betreuten Wohnen und Mitglied bei den Ultras, zu verdanken. Vielen Dank lieber Conrad!

IMPRESSUM

Geschäftsbericht 2019 des Düsseldorfer Drogenhilfe e.V., Mai 2020
Herausgeber: Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Erkrather Str. 18
40233 Düsseldorf
Tel 0211 301446-0, Fax 0211 301446-201
info@drogenhilfe.eu, V.i.S.d.P.: Michael Harbaum
Auflage: 300, 34 Seiten. Bilder: Andreas Bretz, pixabay, Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Redaktion & Gestaltung: Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Herzlichen Dank für alle Bilder & Beiträge!

Träger des Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.



Arbeiterwohlfahrt
Düsseldorf e.V.



DER PARITÄTISCHE
VERBAND
DÜSSELDORF



Deutsches
Rotes
Kreuz



Diakonie



Jüdische Gemeinde
Düsseldorf

Stadtparkasse Düsseldorf - Konto Nr. 14 007 710 - BLZ 300 501 10
IBAN DE26 3005 0110 0014 0077 10 - BIC DUSSDE33XXX



akzept e.V.
Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit
und humane Drogenpolitik